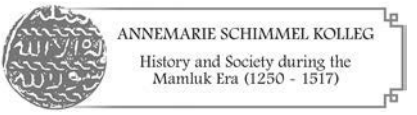
© V&R unipress GmbH, Göttingen

Mamluk Studies

Volume 4

Edited by Stephan Conermann



Editorial Board: Thomas Bauer (Münster, Germany), Albrecht Fuess (Marburg, Germany), Thomas Herzog (Bern, Switzerland), Konrad Hirschler (London, Great Britain), Anna Paulina Lewicka (Warsaw, Poland), Linda Northrup (Toronto, Canada), Jo van Steenbergen (Gent, Belgium)

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Stephan Conermann

Mamlukica

Studies on the History and Society during the Mamluk Era / Studien zu Geschichte und Gesellschaft der Mamlukenzeit

With 17 figures

V&R unipress

Bonn University Press

© V&R unipress GmbH, Göttingen

universitätbonn

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC
www.fsc.org
FSC® C003147

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at http://dnb.d-nb.de.

ISBN 978-3-8471-0111-6
ISBN 978-3-8470-0111-9 (E-Book)

Publications of Bonn University Press
are published by V&R unipress GmbH.

© Copyright 2013 by V&R unipress GmbH, D-37079 Goettingen
All rights reserved, including those of translation into foreign languages. No part of this work may be reproduced or utilized in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopying, microfilm and recording, or by any information storage and retrieval system, without permission in writing from the publisher.
Printed in Germany.
Printing and binding: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Forschungsstand

Es boomt! Die Mamlukenforschung (1992 – 2002) 9

Dokumente

Awlād al-Nās as Founders of Pious Endowments: The Waqfīyah of Yaḥyá ibn Ṭūghān al-Ḥasanī of the Year 870/1465 83

Anmerkungen zu einer mamlukischen *waqf*-Urkunde aus dem 9./15. Jahrhundert 99

Historiographische Gattungen – Narratologische Fragestellungen

Ibn Aǧās (st. 881/1476) „Ta'rīḫ al-Amīr Yašbak aẓ-Ẓāhirī" – Biographie, Autobiographie, Tagebuch oder Chronik? 157

Ibn Ṭūlūn (d. 955/1548): Life and Works 213

Some Remarks on Ibn Ṭawq's (d. 915/1509) Journal *Al-Taʿlīq*, vol. 1 (885/1480 to 890/1485) 237

Tankiz ibn ʿAbd Allāh al-Ḥusāmī al-Nāṣirī (d. 740/1340) as Seen by His Contemporary al-Ṣafadī (d. 764/1363) 251

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Kulturwissenschaftliche Fragen

Lebensspender, Stätte der Erinnerung, Gedächtnisort: Der Nil während der Mamlukenzeit (1250 – 1517) 275

Volk, Ethnie oder Stamm? Die Kurden aus mamlukischer Sicht 317

Liebe im mittelalterlichen Islam – „romantisch", intellektuell oder heilig? 359

Herrscherwechsel als höfische Machtprobe. Das Beispiel der Mamluken in Ägypten und Syrien (1250 – 1517) 377

Normative Diskurse

Muḥammad zu Pferde im Kampf: Ein Beispiel für das Genre der *Furūsiyya an-nabawiyya* während der Mamlukenzeit (1250 – 1517) . . . 413

Reinheitsvorstellungen im Islam 427

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Forschungsstand

© V&R unipress GmbH, Göttingen

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Es boomt! Die Mamlukenforschung (1992–2002)*

Vor sieben Jahren (1995) zog Ulrich Haarmann eine kurze Bilanz der westlichen Mamlukenforschung:[1] Erst spät habe man sich dieser Epoche, die letzten Endes – in ihrer neo-mamlukischen Ausprägung – bis in das 19. Jahrhundert hineinreiche, zugewandt. Zu stark sei das Konstrukt einer ‚klassischen' Abbasidenzeit gewesen, als dass man sich ernsthaft mit der auf diese vermeintliche Blüte islamischer Kultur folgenden ‚Stagnationszeit' hätte beschäftigen wollen. Tendenzverstärkend sei hinzugekommen, dass spätestens seit dem Beginn des 20. christlichen Säkulums auch im kollektiven Bewusstsein der Ägypter das eigene ‚Mittelalter' überaus negativ besetzt war. Umso erfreulicher müsse daher die Tatsache bewertet werden, dass in Europa, Amerika und Israel seit den 1950er Jahren eine zunehmend größer werdende Zahl von Wissenschaftlern begonnen habe, sich historisch-kritisch mit den Mamluken und ihrer Kultur auseinanderzusetzen. Im weiteren Verlauf seines Artikels gibt Haarmann einen knappen Überblick über den Forschungsstand (Dokumente, narrative Quellen, Studien), den er mit zahlreichen Informationen zu einzelnen Forschern und Forschungseinrichtungen anreichert.[2]

Konnten somit bereits Mitte der 1990er Jahre bedeutende Fortschritte bezüglich der Erforschung der Mamlukenzeit festgestellt werden[3], so ist der bis heute (2002) zu verzeichnende Ertrag der Mamlukologen überaus bemerkenswert. Die an der University of Chicago erstellte und kontinuierlich auf den

* Erstpublikation in: Conermann, S./Pistor-Hatam, A. (Hg.), *Studien zur Geschichte und Kultur der Mamlūkenzeit. Zum Gedenken an Ulrich Haarmann (1942–1999).* Schenefeld: EB-Verlag 2003 [= Asien und Afrika. Beiträge des ‚Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien' (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Bd. 7], S. 1–70.

1 Haarmann, U., Mamluk Studies: A Western Perspective, in: *Arab Journal for the Humanities* 51 (1995), S. 329–347.

2 Einen etwas uninspirierten Überblick gibt auch Irwin, R., „Under Western Eyes: A History of Mamluk Studies", in: *Mamluk Studies Review* 4 (2000), S. 27–51.

3 Eine umfassende Bibliographie ist Meloy, J. L. (Hg.), *Mamluk Studies: A Bibliography.* Chicago 1995.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

neuesten Stand gebrachte *on-line-bibliography*[4] bietet derweil über 10.000 Einträge, wobei die Autoren zugeben, daß ihre Datensammlung trotz großer Anstrengungen keinen Anspruch auf Vollständikeit für sich reklamieren kann. Gleichermaßen hilfreich und wegweisend wie diese elektronische Bibliographie ist die Etablierung einer eigenen mamlukologischen Zeitschrift im Jahre 1996. Die ebenfalls in Chicago angesiedelte *Mamluk Studies Review* geht mittlerweile in ihr siebtes Erscheinungsjahr [neuester Band: 8 (2003)[5]]. Sie bietet der Zunft die Möglichkeit des geistigen Austausches und repräsentiert den derzeitigen hohen Stand der Mamlukenforschung. Die intensive Lektüre der bisher publizierten Jahrgänge dieses Fachorgans – und ganz besonders deren Rezensionsteile[6] – bildet daher auch die Grundlage meines folgenden Forschungsüberblickes. Angesichts der ausufernden Publikationstätigkeit der Mamlukenforscher halte ich es für sinnvoll, vor allem den nicht zu den Spezialisten zählenden Orientalisten – aber auch allen anderen Interessierten – eine *tour d'horizon* über die während der letzten zehn Jahre (1992 – 2002) erschienenen Forschungsbeiträge zu geben. Es ist allerdings nicht meine Absicht, *jede* zu dem hier interessierenden Thema publizierte Arbeit zu resümieren. Vielmehr sollen die m. E. wichtigsten Ergebnisse in repräsentativen Forschungsbereichen vorgestellt und auf aktuelle Fragestellungen hingewiesen werden. Auf diese Weise ist es auch möglich, die in diesem Sammelband vereinigten – inhaltlich und von ihrem methodischen Zugang her recht disparaten – Beiträge deutscher Mamlukologen in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen.

Arabischsprachige Forschung

Ein auffälliges Problem der Mamlukenforschung – und damit *pars pro toto* überhaupt der globalen Orientalistik – ist die überaus bescheidene Qualität der arabischen Sekundärliteratur. An anderer Stelle habe ich auf diesen bedauerlichen Umstand bereits aufmerksam gemacht.[7] Letztlich sind die Gründe hierfür in den schlechten einheimischen Bildungssystemen zu suchen, die den muslimischen Studierenden das Tor zu eigenständiger kritischer Wissenschaft nur selten öffnen. Die Bedingungen für Doktoranden, aber auch für arrivierte Wissenschaftler sind oftmals sehr eingeschränkt. Man hat keinen Zugang zu

4 http://www.lib.uchicago.edu/e/su/mideast/MamBib.html

5 Im Jahr 2003 werden voraussichtlich zwei Bände der Zeitschrift erscheinen.

6 An vielen Stellen habe ich mir nach eigener Lektüre der jeweils besprochenen Bücher erlaubt, die Meinung der Rezensenten wiederzugeben.

7 Conermann, S., Besprechung von N. Maḥmūd Muṣṭafā: „Al-ʿAṣr al-mamlūkī – min taṣfiyat al-wuǧūd aṣ-ṣalībī ilā l-bidāyat al-haǧma al-ūrūbīya aṯ-ṯānīya, 642 – 923/1258 – 1517". Kairo 1996, in: *Mamlūk Studies Review* 4 (2000), S. 257 – 260.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

westlicher Forschung und den dort vorherrschenden Interpretationsmodellen. Dadurch wird es zunehmend schwieriger, die internationalen – eben westlichen – wissenschaftlichen Standards zu erfüllen. So ist es dann auch nicht verwunderlich, dass die Rezensenten in der *Mamluk Studies Review*, in deren Besprechungsteil der Anteil der rezensierten arabischsprachigen Werke überdurchschnittlich hoch ist, bei folgenden (nach dem Jahr der Herausgabe geordneten) Arbeiten zum Teil erhebliche Mängel festgestellt haben:

- Ḥayāt Nāṣir al-Ḥaǧǧī, *Ṣuwar mina l-ḥadāra al-ʿarabīya al-islāmīya fī Salṭanat al-Mamālīk.* Kairo 1992.
- Ḍayf Allāh b. Yaḥyā az-Zahrānī, *Zayf an-nuqūd al-islāmīya: min ṣadr al-islām ḥattā nihāyat al-ʿaṣr al-mamlūkī.* Mekka 1993.
- Ḥammūd b. Muḥammad b. ʿAlī an-Naǧīdī, *an-Niẓām an-naqadī al-Mamlūkī, 648 – 922 H./1250 – 1517 M.: Dirāsa taʾrīḫīya ḥaḍārīya.* Alexandria 1993.
- Muḥammad Ḥamza Ismāʿīl al-Ḥaddād, *as-Sulṭān al-Manṣūr Qalāwūn: Taʾrīḫ aḥwāl Miṣr fī ʿahdihī, munšaʾatuhū al-miʿmārīya.* Kairo 1993.
- ʿAlī as-Sayyid ʿAlī: *al-Ḥayāt aṭ-ṭaqāfīya fīʾl-Madīna al-munawwara: ʿaṣr as-Salāṭīn al-Mamlūkī 642 – 923 H.* Kairo 1994.
- Ṣāʾib ʿAbd al-Ḥamīd, *Ibn Taymīya: Ḥayātuhū wa-ʿaqāʾiduhū.* Beirut 1994.
- Maǧd al-Afandī, *al-Ġazal fīʾl-ʿaṣr al-Mamlūkī al-awwal.* Damaskus 1994.
- Yāsīn al-Ayyūbī, *Āfāq aš-šiʿr al-ʿarabī fīʾl ʿaṣr al-Mamlūkī.* Tripoli 1995.
- Ḥayāt Nāṣir al-Ḥaǧǧī, *Anmāṭ mina l-ḥayāt as-siyāsīya wal-iqtiṣādīya wal-iltimāʿīya fī Salṭanat al-Mamālīk fīʿl-qarnayn aṭ-ṭāmin wat-tāsiʿ.* Kuwait 1995.
- Fāyid Ḥammād Muḥammad ʿĀšūr, *al-Ǧihād al-islāmī ḍidda ṣ-Ṣalībīyīn wal-Muġūl fīʾlʿaṣr al-Mamlūkī.* Tripoli 1995.
- N. Maḥmūd Muṣṭafā, *al-ʿAṣr al-Mamlūkī – Min Tasfiyat al-wuǧūd aṣ-ṣalībī ilā bidāyat al-haǧma al-ūrūbīya aṭ-ṭānīya, 642 – 923/1258 – 1517.* Kairo 1996.
- ʿAbd Allāh b. Rašīd b. Muḥammad al-Ḥawšānī: *Minhāǧ šayḫ al-islām Ibn Taymīya fī daʿwa ilā Allāh taʿālā.* 2 Bde. Riyad 1996.
- Ṣalāḥ ad-Dīn Muḥammad Nawwār, *aṭ-Ṭawāʾif al-muġūlīya fī Miṣr wa-taʾṯīrātuhā al-ʿaskarīya was-siyāsīya wal-iǧtimāʿīya wal-luġawīya wal-ʿumrānīya fī ʿaṣr dawlat al-Mamālīk al-Baḥrīya (658 – 783 H./1260 – 1382 M.).* Alexandria 1996.
- Ḥusnī Muḥammad Nuwayṣir, *al-ʿImāra al-islāmīya fī Miṣr: ʿAṣr al-Ayyūbīyīn wal-Mamālīk.* Kairo 1996.
- Maḥmūd as-Sayyid, *Taʾrīḫ ʿarab aš-Šām fīʾl-ʿaṣr al-Mamlūkī.* Alexandria 1997.
- Bayyūmī Ismāʿīl aš-Širbīnī, *Muṣādarat al-amlāk fīʾd-dawla al-islāmīya (ʿaṣr al-Mamālīk)* Kairo 1997.
- ʿÀsim Muḥammad Rizq, *Ḫānqāwāt aṣ-ṣūfīya fī Miṣr. Vol. 1: Fī l-ʿaṣrayn al-Ayyūbī wal-Mamlūkī.* Kairo 1997.
- Ṣubḥī ʿAbd al-Munʿim Muḥammad, *Taqī ad-Dīn al-Fāsī: Rāʾid al-muʾarriḫīn al-Ḥiǧāzīyīn (632 – 775H./1379 – 1429 M.).* Kairo 1997.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

– Ḥayāt Nāṣir al-Ḥaǧǧī, *as-Sulṭa wal-muǧtamaʿ fī salṭanat al-Mamālik: Fatrat ḥukm as-salāṭīn al-Mamālīk al-Baḥrīya min sanat 661 H./1262 M. ilā sanat 784 H./1382 M.* Kuweit 1997.
– Qāsim ʿAbduh Qāsim, *ʿAṣr Salāṭīn al-Mamālīk: at-Taʾrīḫ as-siyāsī wal-iǧtimāʿī.* Kairo 1998.
– Ders., *as-Sulṭān al-Muẓaffar Sayf ad-Dīn Quṭuz – baṭal maʿrakat ʿAyn Ǧālūt.* Damaskus 1998.
– Muḥammad at-Tunǧī, *Bilād aš-Šām ibbāna l-ġazw al-maġūlī.* Beirut 1998.
– Sulaymān al-Madanī, *Tīmūrlank fī Dimašq.* Damaskus 2000.

Natürlich gibt es auch sehr gute wissenschaftliche Bücher arabischer Kollegen, doch veranlasst mich diese frappierende Indizienlage, im Folgenden nur selten auf arabische Forschungsbeiträge zu verweisen. Erwähnung finden in erster Linie mikrogeschichtliche Ansätze und eine Reihe von Editionen. Aber auch hier muss man aufpassen: So basiert beispielsweise Mohammed Menasris Ausgabe von dem ḥanafitischen Oberkadi Naǧm ad-Dīn aṭ-Ṭarsūsī (st. 758/1357) für al-Malik an-Nāṣir Ḥasan (reg. 748 – 752/1347 – 1351; 755 – 762/1354 – 1361) ausgearbeiteten Fürstenspiegel *Kitāb Tuḥfat at-turk*[8] allein auf zwei Pariser Handschriften und ignoriert völlig die von Riḍwān as-Sayyid auf der Grundlage von in Berlin, in der Umayyadenmoschee und in Medina befindlichen Manuskripten angefertigte Veröffentlichung desselben Textes (Beirut 1992). Oder man stellt beispielsweise fest, dass die vo Abū ʿAbd ar-Raḥmān Saʿīd Maʿšaša publizierte Biographie Ibn Taymīyas (st. 728/1328) aus der Feder Ibn Ḥaǧar al-ʿAsqalānīs (st. 852/1449)[9] nichts weiter beinhaltet als einen wortwörtlich übernommenen Auszug aus Ibn Ḥaǧars bekannter Vitensammlung *ad-Durar al-kāmina fī aʿyan al-miʿa aṭ-ṭāmina* (4 Bde. Hyderabad 1929 – 31). Als klarer Fall von Etikettenschwindel erwies sich genauso eine neue Veröffentlichung von Ibn Ṭūlūns (st. 955/1548) wichtiger Chronik *Mufākahat al-ḫillān fī ḥawādiṯ az-zamān.*[10] Der Herausgeber, Ṣalāḥ ad-Dīn Ḫalīl aš-Šaybānī al-Mawṣilī, hat einfach die vorbildliche zweibändige Edition des Tübinger Unikats [MS No. MA VI,7] von Muḥammed Muṣṭtafā (Kairo 1962 – 4) reproduziert. Allein der mehr als dürftige Anmerkungsapparat stammt aus der Feder des Editors.[11] Merkwürdig ist

8 Naǧm ad-Dīn aṭ-Ṭarsūsī, *Kitāb Tuḥfat at-turk. Oeuvre de combat hanafite à Damas au XIVe siècle.* Hg. und übers. von Mohammed Menasri. Damaskus 1997.

9 Ibn Ḥaǧar al-ʿAsqalānī, *Tarǧamat Šayḫ al-Islām Ibn Taymīya.* Hg. von Abū ʿAbd ar-Raḥmān Saʿīd Maʿšaša. Beirut 1998.

10 Ibn Ṭūlūn, *Mufākahat al-ḫillān fī ḥawādiṯ az-Zamān.* Hg. von Ṣalāḥ ad-Dīn Ḫalīl aš-Šaybānī al-Mawṣilī. Beirut 1998.

11 Sehr viel besser ist Aḥmad b. Munlā/Ibn Ṭūlūn, *Mutʿat al-aḏhān min at-tamattuʿ bil-aqrān bayna tarāǧim aš-šuyūḫ wal-aqrān.* 2 Bde. Hg. ebenfalls von Ṣalāḥ ad-Dīn Ḫalīl aš-Šaybānī al-Mawṣilī. Beirut 1999. In ähnliches Weise wie Ṣalāḥ ad-Dīn Ḫalīl aš-Šaybānī kopiert Aḥmad Farīd al-Mazīdī in seiner Edition von Ibn Ḥaǧar al-ʿAsqalānīs *Ḏayl Durar al-kāmina fī aʿyan*

© V&R unipress GmbH, Göttingen

schließlich auch die von ʿAdnān Darwīš und Muḥammad al-Miṣrī vorgelegte Ausgabe der von al-Maqrīzī (st. 845/1442) als Begleitbuch zu seinen berühmten *Ḫiṭaṭ* in der Tradition von aṣ-Ṣafadīs (st. 764/1363) *Aʿyān al-ʿaṣr wa-aʿwān an-naṣr*[12] konzipierten *Durar al-ʿuqūd al-farīda fī tarāǧim al-aʿyān al-mufīda.*[13] Die Herausgeber präsentieren uns einen auf der Basis eines Beiruter Manuskriptes erstellten Auszug mit 382 – von wahrscheinlich 666 – Biogrammen. Sie erwähnen jedoch mit keiner Silbe die bekannte Gothaer Handschrift, von der 1992 bereits 300 Viten publiziert worden waren.[14]

Diese Beispiele sind sicher nicht repräsentativ, denn es gibt unzählige hervorragende Texteditionen arabischer Wissenschaftler. Sie zeigen jedoch, dass man stets sehr sorgfältig prüfen muss, auf welcher Textgrundlage und mit welcher Sorgfalt die arabischen Kollegen Quellen edieren (Dies gilt selbstverständlich auch für von westlicher Hand vorgelegte Ausgaben!).[15]

Historiographie

Die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Mamlukensultanates sind die zahlreichen in dieser Zeit entstandenen Chroniken. Insofern ist es erfreulich, dass uns Li Guo in einem 1997 erschienenen Artikel den Forschungsstand wiedergibt.[16] Er weist darauf hin, dass mittlerweile eine ganze Reihe bedeutender Werke gedruckt erhältlich ist. So liegt nicht nur das von dem Historiker und Staatsangestellten Ibn ʿAbd aẓ-Ẓāhir (st. 692/1293) verfasste früheste *Ḫiṭaṭ*-Werk von Kairo vor,[17] sondern auch Šāfiʿ b. ʿAlī b. ʿAbbās al-ʿAsqalānīs (st. 732/1332) Biographie des Sultans al-Manṣūr Qalāwūn (reg. 678 – 689/1279 – 1290).[18]

al-miʿa aṯ-ṯāmina (Beirut 1998) weitgehend den Text der sechs Jahre zuvor in Kairo von ʿAdnān Darwīš veröffentlichten Ausgabe derselben Schrift.

12 Von der von Fuat Sezgin besorgten Facsimile-Ausgabe dieses Werkes (Frankfurt am Main 1990 ff.) ist mittlerweile der dritte Band erschienen, der unter anderem berühmte Personen aus der Anfangszeit des Mamlukensultanates behandelt.

13 Aḥmad b. ʿAlī al-Maqrīzī, *Durar al-ʿuqūd al-farīda fī tarāǧim al-aʿyān al-mufīda: Qiṭʿa minhu.* Hg. von ʿAdnān Darwīš und Muḥammad al-Miṣrī. Damaskus 1995.

14 Muḥammad Kamāl ad-Dīn ʿIzz ad-Dīn ʿAlī (Hg.), *al-Maqrīzī wa-kitābuhū Durar al-ʿuqūd al-farīda fī tarāǧim al-aʿyān al-mufīda.* Beirut 1992.

15 Über den neuesten Stand der arabistischen Editionstechnik informiert Carter, M. G., Arabic Literature, in: Greetham, D. C. (Hg.), *Scholarly Editing: A Guide to Research.* New York 1995, S. 546 – 574.

16 Guo, L., Mamluk Historiographic Studies: The State of the Art, in: *Mamluk Studies Review* 1 (1997), S. 15 – 43. Es fehlt ein wenig der Ausblick.

17 Ibn ʿAbd aẓ-Ẓāhir, *ar-Rawḍa al-bahīya az-zāhira fī ḫiṭaṭ al-muʿizzīya al-qāhira.* Hg. von Aymān Fuʾād Sayyid. Kairo 1996.

18 Lewicka, P. B., *Šāfiʿ Ibn ʿAlī's Biography of the Mamluk Sultan Qalāwūn.* Warschau 2000. Diese schöne Edition hat Lewicka auf der Grundlage des in der Bodleian Library aufbewahrten Autographen (MS Marsh # 424) erstellt. Zu dieser Quelle siehe auch dies., Arabic

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Šāfiʿ b. ʿAlīs *al-Faḍl al-maʾṯūr min sīrat as-sulṭān al-Malik al-Manṣūr* ist neben Ibn ʿAbd aẓ-Ẓāhirs *ar-Rawḍ az-zāhir fī sīrat al-Malik aẓ-Ẓāhir* sicherlich die ergiebigste Quelle zur Geschichte dieses Herrschers. Ihr Autor, Šāfiʿ b. ʿAlī, kannte die mamlukischen Kreise aus erster Hand: In den 670er/1270er Jahren arbeitete er erst für Baybars (reg. 658/1260 – 676/1277), dann für dessen Sohn und Nachfolger al-Malik as-Saʿīd (reg. 676/1277 – 678/1279) als Kanzleibeamter, bevor er sich dann dem in zunehmendem Maße mächtiger werdenden Amīr Sayf ad-Dīn Qalāwūn anschloss. Erst seine nach 680/1280 erfolgte Erblindung zwang ihn, aus dem aktiven Dienst auszuscheiden. Eine nützliche Ergänzung zu den beiden genannten Lebensbildern liefert Baybars al-Manṣūrī (st. 725/1325) in seinem Bericht über die ersten Jahrzehnte der Mamlūkenherrschaft.[19] Den chronologischen Endpunkt seines *K. Zubdat al-fikra fī taʾrīḫ al-hiǧra* bildet das Jahr 709/1310, in welchem an-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūn zum dritten Mal Sultan wurde. Bemerkenswerterweise beginnt der Autor seine Chronik aber nicht mit dem Schlüsseljahr 648/1250, sondern setzt bereits eine Generation früher (650/1225) mit seiner Erzählung ein. Ebenfalls die Frühzeit des Mamlukensultanates behandelt al-Yūnīnīs (st. 726/1326) *Ḏayl* zu Sibṭ b. al-Ǧawzīs (st. 654/1256) berühmten *Mirʾāt az-zamān.* Leider ist von al-Yūnīnīs vielversprechendem Geschichtswerk erst der Abschnitt mit den Jahren 697 – 701/1298 – 1302 veröffentlicht worden.[20] Die Teile, die den Zeitraum von 691/1291 bis 696/1296 bzw. von 702/1303 bis 711/1311 behandeln, bleiben weiterhin allein handschriftlich zugänglich. Eine vollständige Edition der auf uns gekommenen Fragmente besitzen wir hingegen von al-Ǧazarīs (st. 739/1338) *Taʾrīḫ ḥawādiṯ az-zamān wa-anbāʾihī wa-wafayāt al-akābir wal-aʿyān min abnāʾihī* – immerhin eine der wichtigsten Quellen für die Regierungen Qalāwūns, al-Ašraf Ḫalīls (reg. 689 – 693/1290 – 1293), Kitbuġās (reg. 694 – 696/1294 – 1296), Lāǧīns (reg. 696 – 698/1296 – 1299) und al-Malik an-Nāṣirs.[21] Für die Folgezeit gilt festzuhalten, dass wir nach der Veröffentlichung der Bände 24 (1993), 25 (1999), 27 (1999) und 29 (1997) von aṣ-Ṣafadīs biographischem Lexikon *al-Wāfī bil-Wafayāt* nun das Erscheinen der restlichen Teilbände erwarten. Was hingegen

Sources for the Life and Reign of Sultan al-Manṣūr Qalāwūn, in: *Rocznik Orientalisticzny* 1 – 2 (1994), S. 113 – 119; dies., True, Untrue, False? Deciphering Šāfiʿ b. ʿAlī's Biography of Qalāwūn, in: *Studia Arabistyczne i Islamisticzne* 5 (1997), S. 87 – 96. Eine kommentierte Übersetzung zweier in den Text eingeflochtener fürstenspiegelartiger Mahnschreiben, die der Sultan Qalāwūn an seinen Sohn al-Malik aṣ-Ṣāliḥ richtete, bietet dies., What a King Should Care About. Two Memoranda of the Mamluk Sultan on Running the State's Affairs, in: *Studia Arabistyczne i Islamisticzne* 1 (1993), S. 5 – 45.

19 Baybars al-Manṣūrī, *Zubdat al-fikra fī taʾrīḫ al-hiǧra / History of the Early Mamluk Period.* Hg. von D. S. Richards. Beirut 1998.

20 Guo, L. (Hg.), *Early Mamluk Syrian Historiography: Al-Yūnīnī's* Dhayl Mirʾāt al-zamān. 2 Bde. Leiden 1998.

21 Al-Ǧazarī, *Taʾrīḫ ḥawādiṯ az-zamān wa-anbāʾihī wa-wafayāt al-akābir wal-aʿyān min abnāʾihī.* 3 Bde. Sidon/Beirut 1998.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

diejenigen Partien aus aḍ-Ḍahabīs (st. 748/1348) *Ta'rīḫ al-islām* anbelangt, die die Mamlukenzeit behandeln, so wird es wohl noch geraume Zeit dauern, bis sie uns vorliegen. Vorerst muss man sich mit den zahlreichen Zusammenfassungen begnügen, die der Autor von seinem eigenen Werk angefertigt hat.[22] Überaus interessant ist je jedoch eine von David C. Reissman untersuchte unkatalogisierte Handschrift eines *aḍ-Ḍayl* titulierten Werkes von Ibn Qāḍī Šuhba (st. 851/1448).[23] Das in der Chester Beatty Library in Dublin, Irland befindliche Manuskript [MS 5527] beinhaltet offenbar einen der letzten Bände dieser auch unter dem Titel *Ta'rīḫ Ibn Qāḍī Šuhba* bekannten, umfangreichen Geschichte der Mamlukenzeit von der zweiten Hälfte des 8./14. bis zur Mitte des 9./15. Jahrhunderts. Der Fokus der Chronik, die Ibn Qāḍī Šuhba zusammen mit seinem Lehrer Ibn Ḥiǧǧī (st. 816/1413) als Ergänzung zu den Werken von al-Birzālī (st. 739/1338), aḍ-Ḍahabī und Ibn Kaṯīr (st. 765/1373) niedergeschrieben hat, liegt auf den Ereignissen in aš-Šām. Ein von Ibn Qāḍī Šuhba selbst angefertigter *muḫtaṣar* dieses Werkes ist von ʿAdnān Darwīš veröffentlicht worden.[24] Wichtig ist vor allem der jüngst vorgelegte abschließende vierte Band (1997), der die Jahre 801/1399 bis 808/1406 umfasst. In aller Ausführlichkeit schildert der Autor hierin den von Tīmūr im Jahre 803/1400 – 1 unternommenen Feldzug nach Syrien. Nicht nur für die Endphase des Sultanates, sondern ganz generell für die Geschichte, Architektur und Topographie des islamischen Kairo ist eine der informativsten Quellen natürlich al-Maqrīzīs *al-Mawāʿiẓ wal-iʿtibār fī ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār*. Glücklicherweise besitzen wir jetzt eine schöne Ausgabe der Rohfassung des Werkes (*musawwada*), die sich in vielerlei Hinsicht von der endgültigen Version (*mubayyaḍa*) unterscheidet.[25] Des weiteren ist auch endlich al-Biqāʿīs (st. 885/1480) gewichtiges Werk *Iẓhār al-ʿasr li-asrār ahl al-ʿaṣr*[26] erschienen, so dass der interessierte Historiker nun eine zentrale Chronik der

22 (1) *al-Kāšif fī maʿrifat man lahū riwāya*. Hg. von Muḥammad ʿAwwāma et al. Ǧidda 1992; (2) *Muʿǧam muḥaddiṯī aḍ-Ḍahabī*. Hg. von Rawḥīya as-Suyūfī. Beirut 1993; (3) *Taqrīb tarāǧim Ta'rīḫ Baġdād maʿa ḏaylayhi wa-istifādāt ad-Dimyāṭī*. Hg. von Sāmī Dallāl. Kairo 1992; (4) *Nuzhat al-fuḍalā': Tahḏīb siyar aʿlām an-nubalā'*. Hg. von Muḥammad Mūsā. Ǧidda 1995; (5) *Ḏāt an-niqāb fī'l-alqāb*. Hg. von Muḥammad al-Māliḥ. Damaskus 1993.

23 Reissman, D. C., A Holograph MS of Ibn Qāḍī Shuhbah's „Dhayl", in: *Mamluk Studies Review* 2 (1998), S. 19 – 49.

24 Der Herausgeber wählte für diese Zusammenfassung der eigentlichen Chronik leider den irreführenden Titel *Ta'rīḫ Ibn Qāḍī Šuhbah* (4 Bde. Damaskus 1977 – 1997).

25 Sayyid, A. F. (Hg.), *Le manuscrit autographe d'*al-Mawāʿiẓ wal-iʿtibār fī ḏikr al-ḫiṭaṭ wal-āṯār *de Taqī al-Dīn Aḥmad b. ʿAlī b. ʿAbd al-Qādir al-Maqrīzī (766 – 845 AH/1325 – 1441 AD)*. London 1995.

26 Al-Biqāʿī, *Iẓhār al-ʿasr li-asrār ahl al-ʿaṣr*. 3 Bde. Hg. von Muḥammad Salīm b. Šadīd al-ʿAwfī. Kairo 1992/93. Aus der Spätzeit der Mamlukenherrschaft liegen nun auch zwei Werke Ibn Duqmāqs (st. 809/1406) vor: (1) *an-Nafḥa al-miskīya fī d-dawla at-turkīya*. Hg. von ʿUmar ʿAbd as-Salām Tadmurī. Beirut 1999; und (2) *Nuzhat al-anām fī ta'rīḫ al-islām* (628 – 659/1230 – 1261). Hg. von Samīr Ṭabbāra. Beirut 1999.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Epoche von 855/1451 bis 870/1466, die die Regierungen der Sultane von Ǧaqmaq (reg. 842 – 857/1438 – 1453) bis Ḫušqadam (reg. 865 – 872/1461 – 1467) umfasst, konsultieren kann. Musste sich die Rekonstruktion des Übergangs von mamlukischer zu osmanischer Herrschaft in Syrien bisher allein auf Ibn Ṭūlūns *Mufākahat al-ḫillān fī ḥawādiṯ az-zamān* stützen, so stehen uns nun mit Ibn al-Ḥimṣīs (st. 934/1527 – 28) *Ḥawādiṯ az-zamān wa-wafayāt aš-šuyūḫ wal-aqrān*[27] und al-Buṣrawīs (st. 905/1499 – 1500) *Ta'rīḫ*[28] zwei ebenso wichtige Quellen zur Verfügung. Herausgegeben worden sind schließlich auch noch ein kleineres Werk von as-Saḫāwī (st. 902/1497) (*Waǧīz al-kalām fīḏ-ḏayl ʿalā Duwal al-islām*[29]), das in Fortsetzung von aḏ-Ḏahabīs *Duwal al-islām* die Jahre von 745/1344 bis 898/1493 behandelt, und Ibn Zunbuls (st. nach 960/1552) lesenswerte Schilderung der Eroberung Syriens und Ägyptens durch die Osmanen im Jahre 923/1517.[30]

Ein wichtiges Thema bei der Beschäftigung mit den mamlukenzeitlichen Chroniken stellt die Rekonstruktion ihrer direkten oder indirekten Abhängigkeit von ihren Vorgängern dar. Ebenso wegweisend wie erhellend ist hier Ayman Fu'ād Sayyids genaue Analyse der oben erwähnten *musawwada* von al-Maqrīzīs *Ḫiṭaṭ*.[31] Überhaupt geht die Erforschung dieses Werkes munter voran, ohne auch nur annähernd abgeschlossen zu sein. So argumentiert beispielsweise Sabri Jarrar, dass al-Maqrīzī ein durchaus einzigartig zu nennendes Verständnis für die Zusammenhänge von Geschichte und Architektur besessen hat.[32] Der mamlukische Historiker benutzt die Beschreibung der Kairener Straßenzüge und der dort errichteten Bauten dazu, ein hierarchisch aufgebautes Modell des urbanen Raumes in der Mamlukenhauptstadt zu entwickeln. Aber auch als Chronist seiner Zeit ist al-Maqrīzī von Interesse, war er doch ein Augenzeuge der Ereignisse während der Regierungszeit aẓ-Ẓāhir Barqūqs (reg. 784 – 791/1382 – 1389 und 792 – 801/1390 – 1399), die von den Zeitgenossen als Übergang von einem türkischen zu einem tscherkessischen Sultanat interpretiert worden ist. In

27 Ibn al-Ḥimṣī, *Ḥawādiṯ az-zamān wa-wafayāt aš-šuyūḫ wal-aqrān.* Hg. von ʿUmar ʿAbd as-Salām at-Tadmūrī. Ṣaydā 1999.

28 Al-Buṣrawī, *Ta'rīḫ al-Buṣrawī.* Hg. von Akram Ḥasan al-ʿUlabī. Damaskus 1998.

29 As-Saḫāwī, *Waǧīz al-kalām fī ḏ-ḏayl ʿalā Duwal al-islām.* Hg. von Baššār ʿAwwād Maʿrūf, ʿIṣām Fāris al-Ḥarastānī und Aḥmad al-Ḫuṭaymī. 4 Bde. Beirut 1995.

30 Ibn Zunbul, *Ta'rīḫ Ġazwat as-Sulṭān Salīm Ḫān maʿa s-Sulṭān al-Ġawrī.* Hg. von ʿAbd al-Munʿim ʿĀmir. Kairo 1997. Siehe zu Autor und Werk auch Lellouch, B., Ibn Zunbul, un égyptien face à l'universalisme ottoman (seizième siècle), in: *Studia Islamica* 79 (1994), S. 143 – 155.

31 Sayyid, A. F., Early Methods of Book Composition: al-Maqrīzī's Draft of the *Kitāb al-Khiṭaṭ*, in: *The Codicology of Islamic Manuscripts. Proceedings of the Second Conference of al-Furqān Islamic Heritage Foundation (4 – 5 December 1993).* London 1995, S. 93 – 101.

32 Jarrar, S., Al-Maqrizi's Reinvention of Egyptian Historiography through Architectural History, in: Behrens-Abouseif, D. (Hg.), *The Cairo Heritage: Essays in Honor of Laila Ali Ibrahim.* Kairo und New York 2000, S. 31 – 54.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

seinem bis 830/1417 niedergeschriebenen *Kitāb as-sulūk li-maʿrifat duwal al-mulūk* bezieht al-Maqrīzī deutlich Position gegen den von Barqūq verfolgten politischen Kurs. Als ägyptischer *ʿālim*, der einer Gelehrtenfamilie entstammte, bringt er unmissverständlich seine Verachtung zum Ausdruck, die er den Tscherkessen gegenüber empfindet. Dieser ethnischen Gruppe traut er am wenigsten zu, Recht und Ordnung innerhalb des Mamlukenreiches aufrechtzuerhalten.[33] Erstaunlich ist allerdings, dass der hochgestellte al-Maqrīzī sich – ganz im Gegensatz zu dem eher niedrigkastigen Mamlukensprößling Ibn Taġrībirdī (gest. 815/1412) – so sehr für die Sozialgeschichte seines Landes interessiert. Gerade aus seinen Werken erhalten wir unschätzbare Kenntnisse etwa über die permanenten Währungsfluktuationen oder die Lebensmittelengpässe in Krisenzeiten. Und nur al-Maqrīzī schildert detailliert und kenntnisreich, dass die Basarleute auf eine Verknappung der Nahrungsversorgung mit dem Schließen der Märkte oder der Organisation von als Warnung und Drohung zugleich gedachten Unruhen reagierten.[34]

Stefan Leder:
„Post-klassisch und prä-modern: Beobachtungen zum Kulturwandel in der Mamlukenzeit“[35]

Mit der Verbreitung der Madrasa und des zugehörigen Stiftungswesens, mit Aufkommen und Ausbreitung neuer Strömungen in der Literatur, schließlich mit Zunehmen der Bedeutung religiöser Bruderschaften auch in den Gelehrtenkreisen, vollzog sich in der Ayyubiden- und Mamlukenzeit ein markanter Wandel. Dieser weist unterschiedliche Aspekte und zum Teil gegenläufige Tendenzen auf. Sie lassen sich als ein Anwachsen von Differenzierung und Pluralität fassen, das sich nicht nur in literarischen Äußerungsformen und Diskursen vollzieht, sondern auf erkennbaren gesellschaftlichen Entwicklungen fußt. Laienpartizipation in Literatur und Wissenschaft, volksnahe literarische Ausdrucksformen ebenso wie raffinierte, weiter entwickelte literarische Kommunikation, Wahrnehmung der

33 Levanoni, A., Al-Maqrīzī’s Account of the Transition from Turkish to Circassian Mamluk Sultanate: History in the Service of Faith, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800).* Leiden et al. 2001, S. 93 – 106.

34 Perho, I., Al-Maqrīzī and Taghrī Birdī as Historians of Contemporary Events, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800).* Leiden 2001, S. 107 – 120.

35 Da die meisten Autoren ihre Fragestellung und ihre Ergebnisse im Verlaufe ihrer Beiträge zusammengefasst haben, lasse ich sie selbst zu Wort kommen. Diese Zitate, die in diesem Forschungsüberblick möglichst an thematisch passender Stelle eingefügt wurden, können natürlich keine Bewertung der jeweils geleisteten Arbeit ersetzen, die mir als Mitherausgeber auch nicht zukommt, sondern sollen nur zur Lektüre des gesamten Beitrages anregen.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Rolle breiter Bevölkerungsschichten im Zusammenhang religiös bestimmter Gefolgschaften ebenso wie Elitenbildung gehören dazu. Stagnation und Niedergang werden nicht zu Unrecht mit dem Überhandnehmen der Kommentar- und Kompendienliteratur in Zusammenhang gebracht, die in den Medresen gepflegt wurde.

Die Institutionalisierung der religiösen Wissenschaften mit ihren Begleiterscheinungen wird von Zeitgenossen auch als eine Entwicklung erlebt, die das Ideal aufrichtig und selbstlos betriebener Gelehrsamkeit bedroht. Inwieweit die zum Teil detaillierte Kritik einer Reformorientierung Ausdruck gibt, bleibt zu prüfen. Das 13. und 14. Jahrhundert aber als eine Zeit der Stagnation zu werten, in der sich späterer Niedergang bereits abzeichnet, ist eine Betrachtungsweise, die von einer in der Entwicklung von Wissenschaft und Literatur selbst angelegten Dekadenz ausgeht.

Die in dem Artikel gestreiften Elemente ergeben ein Bild mit Gegensätzen. Auf der einen Seite findet sich eine allmählich zunehmende Sichtbarkeit breiter Bevölkerungsschichten als Rezipienten und Schöpfer von Literatur wie auch als Anhänger der auf populäre Akzeptanz spezialisierten religiösen Vorbilder. Auf der anderen Seite treten in Adab und Historiographie Kunstfertigkeit, persönliche Perspektiven und Ideen der Autoren hervor, welche in der individuellen Gestaltung des Umgangs mit Tradition und Norm auf einem hohen Niveau von Bildungsvoraussetzungen stehen. Zusammengenommen beobachten wir demnach einen Prozess der Differenzierung, der, wenn er selbst zum Gegenstand der Untersuchung zu machen wäre, mit der genaueren gesellschaftlichen Verortung der unterschiedlichen Milieus zu verbinden wäre. Auch ohne eine solche Beweisführung hier anzutreten, lässt sich zeigen, dass die Verbreitung der Madrasa zu einer Verstärkung beider Tendenzen beigetragen hat. Wie sich am Beispiel Damaskus erkennen lässt, hatte die Zunahme an Schulstiftungen im 12. und 13. Jahrhundert beträchtliche Folgen, denn es entfaltete sich eine breite städtische Schicht, die hinlänglich bis üppig alimentiert und institutionell ausgerüstet war. Den kritischen Kommentaren der Zeitgenossen lässt sich entnehmen, dass sich aus dem Geschehen in und um Stiftungsschulen eine Klientel heranbildete, die an der „hohen" Kultur nur partiell partizipierte. Wie im Anschluss, weiterhin am Beispiel von Damaskus, gezeigt werden soll, begünstigte der Siegeszug der Institution Madrasa sowohl eine Elitenbildung, wie auch die Verbreiterung des Zugangs zum Bildungsgut.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Auch die Frage nach dem Genre der unterschiedlichen historiographischen Schriften der Mamlukenära ist nicht ohne Bedeutung.[36] Aus dem Anliegen der Hofchronisten, den Herrscher in biographischen Darstellungen zu verherrlichen und seine Taten zu preisen,[37] entwickelte sich die besondere literarische Gattung der ‚Widmungsschrift'. Zur Sicherung der herrscherlichen Patronage offerierte der Verfasser dem Sultan eine kurze, eher panegyrisch gehaltene Chronik.[38] Beispiele hierfür sind Baybars al-Manṣūrīs *at-Tuḥfa al-mulūkīya fī d-dawla at-turkīya*, Šams ad-Dīn Ibrāhīm b. ʿAbd ar-Raḥmān al-Qaysarānīs (st. 753/1352) *an-Nūr al-lā'iḥ wad-durr aṣ-ṣādiḥ fī'stifāʿ mawlānā as-sulṭān al-Malik aṣ-Ṣāliḥ*, al-ʿAynīs (st. 855/1451) *as-Sayf al-muhannad fī sīrat al-Malik al-Mu'ayyad* und *ar-Rawḍ az-zāhir fī sīrat al-Malik aẓ-Ẓāhir*, Ibn aš-Šiḥnas (st. 921/1515 – 6) *al-Badr az-zāhir fī nuṣrat al-Malik an-Nāṣir*, aber auch Abū Ḥāmid al-Qudsīs (d. 888/1483)[39] *Ta'rīḫ al-Malik al-Ašraf Qā'itbāy*[40]. Eine andere Gattung stellen tagebuchartige Aufzeichnungen dar. Der Nachwelt vorsätzlich als Journal (*yawmīyāt*) hinterlassene Einzeltexte sind in der arabischen Literatur allerdings überaus selten. Aus der Mamlukenzeit ist mir nur Aḥmad b. Ṭawqs (st. 915/1509 – 10) *at-Taʿlīq* bekannt, dessen erster – und bisher als einziger publizierter – Band die Ereignisse der Jahre von 885/1480 bis 890/1485 umfaßt.[41] Neben den ‚Widmungsschriften' und *yawmīyāt* hat man sich auch mit traditionellen Genres wie der oben bereits erwähnten *Ḫiṭaṭ*-Literatur befasst.[42] Nasser O. Rabbat hält diese Art der topographischen Darstellung für eine Mischung aus

36 Dazu zählt auch die – letztlich ungeklärte – Frage, ob es eine ‚ägyptische Schule' in der mamlukischen Historiographie gegeben hat. Fatḥīya an-Nabarāwī, *ʿIlm at-ta'rīḫ: Dirāsā fī manāhiǧ al-baḥṯ*. Alexandia 1993, S. 179 – 239.

37 Vgl. dazu Kruk, R., History and Apocalypse: Ibn Nafī's Justification of Mamluk Rule, in: *Der Islam* 72 (1995), S. 324 – 337.

38 Holt, P. M., Literary Offerings: A Genre of Courtly Literature, in: Philipp, T./Haarmann, U. (Hg.), *The Mamluks in Egyptian Politics and Society*. Cambridge 1998, S. 3 – 16.

39 Zu ihm siehe neuerdings Haarmann, U., Einleitung, in: Labib, S./Haarmann/, U., *Abū Ḥāmid al-Qudsīs* Traktat über die Segnungen, die die Türken dem Lande Ägypten gebracht haben. Beirut 1997, S. 21 – 64; ders., The Writer as an Individual in Medieval Muslim Society, in: Deguilhem, R. (Hg.), *Individual and Society in the Mediterranean Muslim World. Issues and Sources*. Aix-en-Provence 1998, S. 77 – 87; ders., Eine neue Quelle zur Bautätigkeit Sultan Qāyitbāys im ersten Jahrfünft seiner Herrschaft, in: *Damaszener Mitteilungen* 11 (1999), S. 191 – 203; ders., al-Maqrīzī, the Master, and Abū Ḥāmid al-Qudsī, the Disciple – Whose Historical Writing Can Claim More Topicality and Modernity?, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt, c. 950 – 1800*. Leiden 2001, S. 149 – 165.

40 Siehe hierzu nun Sievert, H., *Das ägyptische Mamlukensultanat im 15. Jahrhundert nach dem* Ta'rīḫ al-Malik al-Ašraf Qāytbāy *von Abū Ḥāmid al-Qudsī*. Unveröffentlichte M.A.-Arbeit. Universität Kiel 2001.

41 Aḥmad b. Ṭawq, *at-Taʿlīq*. Hg. von J. al-Muhajer als „Journal d'Aḥmad ibn Ṭawq – La vie quotodienne à Damas à la fin de l'époque mamelouke". Bd. 1. Damaskus 2000.

42 Sayyid, A. F., L'evolution de la composition du genre de *Khiṭaṭ* en Égypte musulmane, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800)*. Leiden et al. 2001, S. 77 – 92.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

den beliebten lobpreisenden Städtebeschreibungen (*faḍā'il*) einerseits und den Notabelnviten (*tarāǧim*) andererseits. Seiner Meinung nach unterscheidet sich der bereits mehrfach genannte al-Maqrīzī von den anderen *Ḫiṭaṭ*-Verfassern einerseits durch seine ausgeprägte – stark von Ibn Ḫaldūn beeinflusste – Geschichtstheorie und andererseits durch seinen ihm eigenen Drang, die Baudenkmäler Kairos zu katalogisieren, bevor sie möglicherweise durch Krieg oder einfach den Lauf der Zeit zerstört würden.[43]

Stephan Conermann:
„Ibn Aǧās (st. 881/1476) *Ta'rīḫ al-Amīr Yašbak aẓ-Ẓāhirī* – Biographie, Autobiographie, Tagebuch oder Chronik?"

Am 10. Šawwāl 875/1. April 1471 schickte Sultan Qā'itbāy unter dem Oberbefehl des berühmt-berüchtigten Emirs Yašbak min Mahdī aẓ-Ẓāhirī ein Heer nach Syrien, um dort den Aufstand des Ḏū l-Qadariten Šāh Suwār niederzuschlagen. In Yašbaks Armee fungierte ein gewisser Ibn Aǧā als Kriegskadi und Vorbeter. Dieser hatte als durchaus gelehrter und literarisch ambitionierter Mann Gefallen daran, die von ihm miterlebten Ereignisse in einem dem mamlukischen General gewidmeten Bericht („Ta'rīḫ al-Amīr Yašbak aẓ-Ẓāhirī") festzuhalten. Ansporn zu dieser verdienstvollen Tat mag neben der Hoffnung auf weitere Patronage durch den mächtigen Armeeführer vor allem sein Bedürfnis gewesen sein, seine während des Feldzuges im Auftrage Yašbaks durchgeführte Gesandtschaft an den Tabrīzer Hof des Aq-Qoyunlū-Führers Uzun Ḥasan der Nachwelt zu hinterlassen. Entstanden ist auf diese Weise ein hochinteressanter und origineller Text. Im Laufe des Artikels wird daher das Werk – insbesondere der Missionsbericht – vorgestellt und dann der Frage nachgegangen, mit welchem historiographischen Genre wir es bei dem *Ta'rīḫ al-Amīr Yašbak aẓ-Ẓāhirī* eigentlich zu tun haben.

Letztlich ist Ibn Aǧās Werk ein formal eigenständiger Text, in welchem sich autobiographische, biographische, chronikhafte und ‚journaleske' Züge nachweisen lassen. Diese gilt insbesondere für die beiden Partien, die die Erzählung von Ibn Aǧās eigener Mission zu dem Aq-Qoyunlū-Herrscher Uzun Ḥasan einrahmen. Der Gesandtschaftsbericht selbst benutzt zwar die gleichen narrativen Mittel, doch bildet er insgesamt eine geschlossene literarische Einheit. Inhaltlich wie formal entspricht er bemerkenswerterweise zwei etwa ein Jahrhundert früher entstandenen per-

43 Rabbat, N. O., Al-Maqrizi's *Khitat*, an Egyptian *Lieu de Mémoire*, in: Behrens-Abouseif, D. (Hg.), *The Cairo Heritage: Essays in Honor of Laila Ali Ibrahim*. Kairo und New York 2000, S. 17 – 30.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

sischsprachigen Texten. Gemeint ist zum einen das Journal Ġiyāṣ ad-Dīn Naqqāšs über eine von 822/1419 bis 825/1422 im Auftrag Šāh Ruḫs durchgeführte Mission nach China und zum anderen die von dem Chronisten ʿAbd ar-Razzāq Samarqandī (st. 887/1482) angefertigte Beschreibung einer offiziellen Reise in das südindische Vijayanagara. Ein genauer Vergleich der drei Missionsjournale wäre wünschenswert, könnten damit doch die Gattungsmerkmale dieses Genres noch näher bestimmt werden. Möchte man nun abschließend der in Ibn Aǧās *Ta'rīḫ al-Amīr Yašbak aẓ-Ẓāhirī* repräsentierten Gattung einen Namen geben, so ist dies angesichts des Mischcharakters des Textes nicht ganz einfach. Vielleicht sollte man ihn daher einfach einen ‚nach literarischen Konventionen gestalteten und um einen Gesandtschaftsbericht erweiterten Feldzugsbericht' nennen.

Obgleich die narrativen Quellen zunehmend erschlossen werden, hat sich die Forschung ihren Autoren und deren Arbeitsweise bisher bedauerlicherweise nur am Rande zugewandt.[44] Neben einigen populärwissenschaftlichen arabischsprachigen Monographien über einzelne Historiker[45] besitzt am ehesten noch Ayman Fu'ād Sayyids Einleitung zu der von ihm besorgten *Ḫiṭaṭ*-Ausgabe von al-Maqrīzī den Charakter einer Monographie.[46] Kurze Einzeluntersuchungen gibt es zu an-Nuwayrī (st. 733/1333) und al-Biqā'ī. Letzterer verfasste – wie so viele seiner Kollegen – nicht nur historische Werke, sondern auch philosophische und religiöse Traktate sowie mathematische und naturwissenschaftliche Abhandlungen. Umso bedauerlicher ist es, dass sich Li Guo in seinem für den Sammelband über die *Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800)* verfassten Artikel zu al-Biqā'ī allein auf die Chroniken des Gelehrten eingeht. Wiederkehrende Lieblingsthemen al-Biqā'īs, der persönlich wohl ein Eigenbrötler und unangenehmer Zeitgenosse gewesen ist, waren, so Li Guo, neben der mamlukischen Hofpolitik die zahllosen Streitereien der *ʿulamā'*. Seine Texte hat er stets mit Dokumenten, Anekdoten, Gerüchten, Träumen und vielen Koranzitaten angereichert, deren narrative Funktionen allerdings noch weiter erforscht werden müssen.[47] Dies gilt sicherlich auch für an-Nuwayrī. In dem 27. Band

44 Etwa Richards, D., A Mamluk Amir's Mamluk History: Baybars al-Manṣūr's *Zubdat al-Fikra*, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800)*. Leiden et al. 2001, S. 37 – 44.

45 ʿĀṣī, Ḥ., *al-Maqrīzī, Taqī ad-Dīn Aḥmad b. ʿAbd al-Qādir al-ʿUbaydī (766 – 845 H./1366 – 141 M.): Mu'arriḫ ad-duwal al-islāmīya fī Miṣr*. Beirut 1992 und ders., *Ibn Iyās: Mu'arriḫ al-fatḥ al-ʿuṯmānī li-Miṣr*. Beirut 1993.

46 Sayyid, *Le manuscrit autographe* [wie Anm. 25], S. *1-*106.

47 Guo, L., Al-Biqā'ī's Chronicle: A Fifteenth Century Learned Man's Reflection on his Time

© V&R unipress GmbH, Göttingen

seiner Enzyklopädie *Nihāyat al-arab fī funūn al-adab* findet sich ein etwa 120 Seiten langer Abschnitt über die Geschichte und Sitten der Mongolen. Reuven Amitai(-Preiss) hat sich dieses Kapitels angenommen und sich die Fragen gestellt, auf welche Weise der Verfasser uns seine zusammengesammelten Fakten präsentiert und welchen Wahrheitsgehalt wir diesen Daten beimessen können. Anhand eines Vergleiches von sechs Episoden kommt er zu dem Ergebnis, dass an-Nuwayrī sehr geschickt frühere Quellen zu einer eigenständigen Narration umarbeitet und um eigene, sonst nicht erhältliche Informationen ergänzt.[48]

Otfried Weintritt:
„*Ta'rīḫ ʿAbd al-Qādir:* Autobiography as Historiography in an Early 17th Century Chronicle from Syria"

This chronicle comprises the writer's reminiscences of the years from 1603 to 1643 (1012 – 1053), written after 1643. He was a person with an established public position, and consequently considerable insight into the political events in Istanbul and the Syrian provinces, above all, in Damascus. As chief of the Qādiriyya order in Damascus, ʿAbd al-Qādir's reputation was due to his position but still more to the *baraka* of his father – his famous predecessor – which gave him access to Ottoman governmental circles. Although the author was personally involved in many events recorded in this chronicle, it is not supposed to be the account of his life, but claims to be an historiographical work which follows the literary norms of the genre. Therefore, it is arranged according to the reigns of the Ottoman Sultans of the period of narration. Despite this display of features of what is known as a sultan-chronicle, it could also be regarded as the story of an individual. One could even argue that this self-narration has a degree of introspection which goes beyond that of ordinary memoirs. But, in fact, it claims to be historiography, a form from which personal experiences are usually excluded. In this way, the autobiographical features interfere with the historiographical outlook of the work. It is a kind of work I would like to term a 'Personal His Historiography', which is notably lacking in a certain kind of historiographical professionalism.

and World, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800)*. Leiden et al. 2001, S. 121 – 148.

48 Amitai, R., Al-Nuwayrī as a Historian of the Mongols, in: Kennedy, H. (Hg.), *The Historiography of Islamic Egypt (c. 950 – 1800)*. Leiden et al. 2001, S. 23 – 36.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Dokumente

Neben Chroniken gehören selbstverständlich Dokumente zu den bedeutsamen Geschichtsquellen. Eine äußerst lesenswerte Einführung in die Höhen und Tiefen der alltäglichen Arbeit mit Urkunden bietet Donald P. Littles Résumée seiner eigenen Forschungstätigkeit. In der ersten der alljährlich gehaltenen *Mamluk Studies Review Lecture* gibt er amüsante, aber auch nachdenkliche Einblicke in die von ihm nunmehr seit beinahe 35 Jahren geleistete Aufarbeitung des Ḥarām aš-Šārīf-Materials.[49] Littles Editionen sind stets vorbildlich. So auch die vier von ihm jüngst publizierten Rechtsgeschäfte eines Kaufmanns aus Baʿalbak und seiner Frau. Vor allem die Besitzstandsübersicht und eine Verkaufsurkunde über die Veräußerung gewisser Teile des Eigentums gewähren uns bemerkenswerte Einblicke in die Vermögensverhältnisse des Ehepaars.[50]

Eine Fundgrube für Historiker sind die in Kairo in der *Dār al-Waṯā'iq al-Qawmīya* und der *Wizārat al-Awqāf* aufbewahrten Dokumente aus der Mamlukenzeit.[51] Im Zentrum der fortschreitenden wirtschafts- und sozial-geschichtlichen Auswertung dieses Quellenkorpus stehen die zahlreichen erhaltenen Stiftungsurkunden.[52] Man muss allerdings viele zusammenhängende Dokumente lesen, um brauchbare und aussagefähige Daten zur Rekonstruktion der städtischen Ökonomie zusammentragen zu können.[53] Hat man aber diese Mühe erst einmal auf sich genommen und die beträchtlichen paläographischen und terminologischen Schwierigkeiten bewältigt, bekommt man nicht nur un-

49 Little, D. P., The Use of Documents for the Study of Mamluk History, in: *Mamlūk Studies Review* 1 (1997), S. 1 – 13.

50 Ders., Documents Related to the Estates of a Merchant and His Wife in Late Fourteenth Century Jerusalem, in: *Mamluk Studies Review* 2 (1998), S. 93 – 193. Von ähnlich guter Qualität sind die – auch inhaltlich verwandten – Dokumente, die Werner Diem der Fachwelt vorgelegt hat: „Vier arabische Rechtsurkunden aus dem Ägypten des 14. und 15. Jahrhunderts", in: *Der Islam* 72 (1995), S. 193 – 257.

51 Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes bietet Daniel Crecelius' Einleitung zu einem Sonderband über das muslimische Stiftungswesen [*Journal of the Economic and Social History of the Orient* 38 (1995), S. 247 – 261].

52 Petry, C. F., A Geniza for Mamluk Studies? Charitable Trust (*Waqf*) Documents as a Source for Economic and Social History, in: *Mamlūk Studies Review* 2 (1998), S. 51 – 60.

53 Denoix, S., Histoire et formes urbaines (éléments de méthode), in: Décobert, Ch. (Hg.), *Itinéraires d'Égypte: Mélanges offerts au père Maurice Martin s.j.* Kairo 1992, S. 45 – 70, dies., Pour une exploitation d'ensemble d'un corpus: Les waqfs mamelouks du Caire, in: Deguilhem, R. (Hg.), *Le waqf dans l'espace islamique: Outil de pouvoir socio-politique.* Damaskus 1995, S. 29 – 44 und dies., Fondations pieuses, fondations économiques – le waqf, un mode d'intervention sur la ville mamelouke, in: Dies./Depaule, J.-Ch./Tuchscherer, M. (Hg.), *Le Khan al-Khalili et ses environs: Un centre commercial et artisanal au Caire du XIIIe au Xxe siècle.* Kairo 1999, S. 19 – 26.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

schätzbare Angaben zu den Besteuerungsgewohnheiten der Mamluken[54], sondern erhält darüber hinaus Auskunft über die Finanzpolitik vieler Sultane. So hat auch Carl F. Petry für seine beiden zwar an unterschiedlichen Orten publizierten, aber dennoch eng zusammengehörigen Monographien über die Regierungszeiten der Sultane al-Ġawrī (reg. 906 – 22/1501 – 1516) und Qā'itbāy (reg. 872 – 901/1468 – 96) den Stiftungsurkunden viele anderenorts nicht auf uns gekommene Informationen entnommen.[55] Anhand der in der Bibliothèque National (Paris) verwahrten *waqfīya* Qā'itbāys, die sämtliche zwischen 889/1484 – 5 und 899/1493 – 4 vorgenommenen Transkationen des Sultans verzeichnet, lassen sich sowohl die von ihm ins Leben gerufenen Institutionen – beispielsweise die Anlagen in Medina – genauestens bestimmen[56] als auch seine unzähligen Immobiliengeschäfte nachzeichnen.[57] Gerade in der Hauptstadt erwarb der Herrscher eine Reihe von heute noch lokalisierbaren Häusern, Geschäften und anderen kommerziell nutzbaren Gebäuden, die er zur Finanzierung seiner religiösen und allgemeinnützlichen Stiftungen verwandte. Darüber hinaus strebten die Sultane aber auch an, den Nutznießern ihres jeweiligen Familien*waqf*s ein erhöhtes Einkommen zu bescheren.[58] In einem anregenden Aufsatz hat der bereits genannte Carl F. Petry allerdings zeigen können, daß die mit Hilfe von Stiftungsgeldern getätigten Investitionen Qanṣūh al-Ġawrīs insgesamt durchaus stabilitätsfördernden Charakter besaßen.[59]

Einen vielversprechenden Ansatz zur Aufklärung des Finanzdschungels an der Spitze des Mamlukenreiches hat Lucian Reinfandt geliefert.[60] Er wertete

54 Michel, N., Les *rizāq iḥbāsiyya:* Terres agricoles en main maort dans l'Égypte mamelouke et ottomane, in: *Annales islamologiques* 30 (1996), S. 105 – 198.

55 Petry, C., *Twilight of Majesty: The Reigns of the Mamluk Sultans al-Ashraf Qāytbāy and Qānṣūh al-Ghawrī in Egypt.* Seattle 1993 und ders., *Protectors or Praetorians? The Last Mamluk Sultans and Egypt's Waning as a Great Power.* Albany 1994.

56 Behrens-Abouseif, D., Qāytbāy's Foundation in Medina, the *Madrasah*, the *Ribāṭ* and the *Dashīshah*, in: *Mamlūk Studies Review* 2 (1998), S. 61 – 71.

57 Dies., Qāytbāy's Investments in the City of Cairo: Waqf and Power, in: *Annales Islamologiques* 32 (1998), S. 29 – 40.

58 Dies., *Waqf* as Remuneration and the Family Affairs of al-Nasir Muhammad and Baktimur al-Saqi, in: Dies. (Hg.), *The Cairo Heritage: Essays in Honor of Laila Ali Ibrahim.* Kairo und New York 2000, S. 55 – 68.

59 Petry, C. F., Waqf as an Instrument of Investment in the Mamluk Sultanate: Security vs. Profit?, in: Toru, M./Philips, J. E. (Hg.), *Slave Elites in the Middle East and Africa. A Comparative Study.* London und New York 2000, S. 99 – 115. Siehe auch Alhamzeh, Kh. A., *Late Mamluk Patronage: Qansuh al-Ghuri's Waqf and his Foundations in Cairo.* Ph.D. diss. Ohio State University 1993.

60 Reinfandt, L., Religious Endowments and Succession to Rule: The Career of a Sultan's Son in the Fifteenth Century, in: *Mamluk Studies Review* 6 (2002), S. 51 – 62. Ebenso spannend ist zum gleichen Thema ders., Was geschah in der Zeit zwischen Barsbāy and Qāytbāy? Überlegungen zu einer Neubewertung des späten Mamlukensultanats, in: Wild, S./Schild, H. (Hg.), *Akten des 27. Deutschen Orientalistentages (Bonn – 28. September bis 2. Oktober 1998): Norm und Abweichung.* Würzburg 2001, S. 269 – 278.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Stiftungsurkunden mehrerer Herrscher aus[61], die uns bisweilen sehr viel tiefere Einblicke in die finanziellen Angelegenheiten und auch Machenschaften ihrer Gründer und deren Familien geben als Chroniken und biographische Sammlungen. Das von Reinfandt gewählte Beispiel ist der Fall des Sultanssohnes al-Mu'ayyad Aḥmad, der 865/1461 seinem Vater al-Ašraf Īnāl (reg. 857 – 865/1453 – 1461) auf dem Thron nachfolgte, nur um selbst vier Monate später von aẓ-Ẓāhir ¾uÊqadam abgesetzt zu werden. Dabei erfüllte al-Mu'ayyad Aḥmad bei seinem Regierungsantritt eigentlich alle Bedingungen, die ihm suggerieren konnten, für einen längeren Zeitraum die Macht in Händen halten zu dürfen. Immerhin war der 30jährige Oberbefehlshaber der mamlukischen Armee (*atābak*) und Führer der alljährlichen Pilgerkarawane. Zudem verfügte er über ein recht großes Vermögen, welches ihm erlaubte, nach dem Wechsel an der Spitze des Reiches die nunmehr führungslosen Mamluken seines Vaters an sich zu binden. Dennoch formierte sich innerhalb kürzester Zeit eine mächtige Opposition, die seine Absetzung vorantrieb, da er als *walad an-nās* grundsätzlich kein Anrecht auf die Herrschaft hätte. Al-Mu'ayyad Aḥmads Gegnern gelang es rasch, ihn zunächst zu isolieren und dann ohne weiteres Aufsehen zu entmachten. Der Ex-Sultan lebte nach seiner erzwungenen Abdankung noch über 20 Jahre, bevor er schließlich im Jahre 893/1488 starb. Untersucht man nun vor diesem Hintergrund die erhaltenen Stiftungsurkunden al-Mu'ayyad Aḥmads und al-Ašraf Īnāls, entsteht ein faszinierendes Bild: Kurz vor seinem Tode hatte Īnāl eine Familienstiftung errichten lassen. Begünstigte waren Īnāls Frau Zaynab, seine Söhne Muḥammad und Aḥmad sowie seine Töchter Fāṭima und Badrīya, wobei er Zaynab die Aufsicht (*naẓar*) und die Verwaltung (*wilāya*) des *waqf* übertrug. Neben dieser Familienstiftung war von Īnāl ferner – wie zur Mamlukenzeit durchaus üblich – ein als *waqf muštarak* getarnter *waqf ḫayrī* ins Leben gerufen worden, der einen Gebäudekomplex einschließlich Medrese, Mausoleum, *ḫānqāh* und Moschee auf dem nordöstlichen Friedhofsareal in Kairo umfasste. Allerdings hatte sich Īnāl in diesem Fall vorbehalten, zu seinen Lebzeiten selbst als Aufseher zu fungieren. Nach seinem Tode fiel dieses Amt Aḥmad zu. Als dieser nun den Thron bestieg, musste er trotz guter Voraussetzungen damit rechnen, dass seine Amtszeit nur kurz sein würde. Aus diesem Grund betrieb er vom ersten Tag an eine aktive Rentenvorsorge: Insbesondere durch den Tausch (*is-*

61 Editionen mehr oder weniger vollständiger *waqfīya*s sind rar. Aus diesem Grund ist Lucian Reinfandts Dissertation (*Stiftungsstrategien im späten Mamlukensultanat. Die Urkunden der Sultane al-Ašraf Īnāl und al-Mu'ayyad Aḥmad Ibn Īnāl.* Unveröffentlichte Diss. Universität Kiel 2002) besonders hervorzuheben. Hier können wir nicht nur den arabischen Text der beiden herrscherlichen Stiftungsurkunden nachlesen, sondern es wird uns zugleich eine Übersetzung dieser schwierigen Texte ins Deutsche präsentiert. Ein ähnliches Dokument bietet auch al-Qaḥṭānī, R. S. R., *Awqāf as-Sulṭān al-Ašraf Ša'bān ʿalā l-Ḥaramayn.* Riyad 1994, S. 167 – 259.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

tibdāl) von Immobilien, durch Konfiszierungen und die Übernahme von – durch Seuchen oder Landflucht – aufgegebenem Grund und Boden war al-Mu'ayyad Aḥmad in der Lage, sein Vermögen innerhalb von nur vier Monaten – seine Regierungszeit – zu vervielfachen. Nach seinem Rücktritt verlangte der neue Sultan Ḫušqadam von ihm eine Million Dinare aus dem *waqf*-Vermögen. Diese Summe konnte nun von Aḥmad und seiner Familie aufgebracht werden, ohne dass die beiden Stiftungen aufgelöst werden mussten. Als Īnāls Witwe Zaynab 884/1479 verstarb, ging auch die Aufsicht über die ursprüngliche Familienstiftung auf ihren Sohn – den früheren Herrscher – über. Die Rechnung ging auf: Der *waqf* blieb bis weit in das 10./16. Jahrhundert hinein in den Händen von Aḥmads Nachkommen und bildete jeweils den Grundstein der Familienfürsorge.

Die Stiftungsurkunden geben uns des weiteren Auskunft über einzelne bisher von der Forschung vernachlässigte Gruppen der mamlukischen Gesellschaft. Außer über Frauen und Eunuchen[62] berichten diese Quellen vor allem über die Mamlukensprößlinge, die ja aufgrund ihrer Geburt prinzipiell von der Teilhabe an der Macht ausgeschlossen waren. Zwar ist dieses Prinzip – insbesondere im Falle der Sultansnachfolge – nicht strikt befolgt worden, doch entstand im Laufe der Zeit eine Gesellschaftsschicht mit ganz eigenen Identitätsmustern. Die *awlād an-nās* integrierten sich jedoch nicht nur zusehends in die ägyptisch-arabische Gemeinschaft und partizipierten an den mannigfaltigen kulturellen Aktivitäten des mamlukischen Geisteslebens, indem sie sich – mit unterschiedlich großem Erfolg – als Rechts- und Religionsgelehrte, Dichter oder Chronisten engagierten, sondern waren auch an vielen ökonomischen Aktivitäten beteiligt.[63]

62 Garcin, J.-Cl./Taher, M. A., Un ensemble de waqfs du IX^{e}/XV^{e} siècle en Egypte: les actes de Jawhar al-Lālā, in: Itineraire d'Orient. Hommages à Claude Cahen, *Res Orientales* 6 (1993), S. 309 – 324; dies., Les waqfs d'une madrasa du Caire au XV^{e} siècle: les propriété urbaines de Ğawhar al-Lālā, in: Deguilhem, R. (Hg.), *Le waqf dans l'espace islamique – outil de pouvoir socio-économique.* Damaskus 1995, S. 151 – 186 und dies., Enquête sur le financement d'un *waqf* égyptien du XV^{e} siècle: les comptes de Jawhār al-Lālā, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 38 (1995), S. 262 – 304.

63 Conermann, S./Saghbini, S., *Awlād an-Nās* as Founders of Pious Endowments: The *Waqfiyah* of Yaḥyā ibn Ṭūghān al-Ḥasanī of the Year 870/1465, in: *Mamlūk Studies Review* 6 (2002), S. 21 – 50. Siehe zu den Mamlukensöhnen als Gruppe vor allem Haarmann, U., Väter und Söhne im Herrschaftssystem der Mamluken, in: *Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft e.V. – Jahrbuch* (1995), S. 211 – 227 und ders., Joseph's Law – The Careers and Activities of Mamluk Descendants before the Ottoman Conquest of Egypt, in: Philipp, T./Haarmann, U. (Hg.), *The Mamluks in Egyptian Politics and Society.* Cambridge 1998, S. 55 – 84.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Stephan Conermann & Lucian Reinfandt:
„Anmerkungen zu einer mamlukischen *waqf*-Urkunde aus dem 9./15. Jahrhundert“

In Ulrich Haarmanns Nachlass fand sich unter anderem die Fotokopie einer mamlukenzeitlichen Stiftungsurkunde des 9./15. Jahrhunderts. Zwar hatte er sie, wie sich bei näherer Betrachtung herausstellte, in einem wichtigen Aufsatz bereits verwendet. Zu einer kritischen Herausgabe dieser bemerkenswerten Quelle war es jedoch nicht mehr gekommen. Diese Aufgabe ist nun kürzlich an anderer Stelle in Form einer Edition und – da die Urkunde die Stiftung eines Mamlukensohns dokumentiert – einer längeren historischen Einleitung bezüglich des Phänomens der Mamlukenabkömmlinge (*awlād an-nās*) nachgeholt worden. Auf diesen ersten Schritt soll nun der zweite folgen. Denn zur Aufarbeitung des Urkundentextes und seiner historischen Kontextualisierung sollte immer auch eine Übersetzung und vor allem Kommentierung des Inhalts treten. Die Verfasser dieses Aufsatzes, beide Kieler Schüler von Ulrich Haarmann, sehen in dem vorliegenden Gedenkband daher einen angemessenen Anlass, nun auf die bereits erschienene Edition eine deutsche Übersetzung mitsamt diplomatischem Kommentar und historischer Einordung folgen zu lassen und das Unternehmen damit zu einem Abschluss zu bringen.

Auch Jonathan Berkey stützt sich in seiner auf seine Dissertation aufbauende Darstellung der mamlukischen Bildungseinrichtungen in Kairo in erster Linie auf Material, das er aus dem Studium von Waqf-Urkunden gewonnen hat.[64] Besonders interessant sind hier die von Berkey skizzierten Aufstiegsmöglichkeiten in den Medresen und Universitäten. Selbst dem Mann aus einfachen Verhältnissen, der kein Geld für die aufwendige Kleidung des rechten Gelehrten hatte, blieb die Teilnahme am *mīʿād*, den öffentlichen Vorlesungen an den einzelnen Hochschulen. Dort war dann auch der Wasserträger, Rosenwasserhändler oder der halbliterate Bedienstete einer gelehrten Familie willkommen. Manch ein solcher gesellschaftlicher Außenseiter hat in dieser fluiden und osmotischen Welt der Wissenschaft und der Bildung den Sprung zu akademischen Würden geschafft.

64 Berkey, J., The Transmission of Knowledge in Medieval Cairo: A Social History of Islamic Education. Princeton 1992.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Numismatik

Die nächste wichtige Quellengruppe sind Münzen. Der Forschungsstand ist unübersichtlich und das Thema überaus komplex. Aus diesem Grund beschränkt sich Warren C. Schultz in seinem für die *Mamluk Studies Review* verfassten Überblick[65] auf die Rekonstruktion der mamlukischen Geldgeschichte. Sein Artikel baut auf den erhaltenen Münzen auf und versucht unter Berücksichtigung anderer Quellen nachzuzeichnen, welche Münzen mit welchem Wert zu welchem Zeitpunkt im Mamlukenreich zirkulierten. Das mamlukische Währungssystem beruhte grundsätzlich auf der Einteilung in Gold-, Silber- und Kupfermünzen, deren Verhältnis zueinander weder festgelegt noch stabil war. Der heutige Numismatiker steht vor großen terminologischen Schwierigkeiten, wobei insbesondere die Kupfermünzen nur schwer zu deuten sind.[66] Im Jahre 759/1357 – 58 veranlasste Sultan an-Nāṣir Ḥasan die Herstellung neuer kupferner Geldstücke (*al-fulūs al-ǧudud*). Sie hatten ein anderes Aussehen als ihre Vorgänger, und ihr Gewicht bemaß sich nach dem nunmehr standardisierten *miṯqāl.* Diese *fulūs al-ǧudud* wurden während der letzten Jahrzehnte des 8./14. Jahrhunderts in so großer Menge in Umlauf gebracht, dass man sie bis weit in das nächste Säkulum hinein in Gebrauch findet.[67] Den Umgang mit den mamlukischen Zahlungsmitteln erschweren auch die kurz aufeinanderfolgenden Ab- und Aufwertungen. Letztlich lässt sich aber zumindest in Bezug auf den Dinar eine Periodisierung plausibel begründen. In der wichtigsten Phase, die von Baybars bis zu Barqūqs zweiter Amtszeit (reg. 792 – 801/1390 – 1399) reichte, zeichnen sich die Goldstücke durch einen hohen Reinheitsgehalt aus. Ihr jeweiliges Gewicht variierte allerdings so stark, dass diese Münzen mit Sicherheit bei jedem Geschäftsgebrauch erneut gewogen werden mussten.[68] Erst in jüngerer Zeit hat man den großen Wert von Stiftungsurkunden für geldwirtschaftliche Fragestellungen erkannt und langsam damit begonnen, diese fruchtbaren Quellen auszuwerten.[69] Sehr willkommen ist aber auch die von Adel Allouche auf der Grundlage der Ausgabe aus dem Jahre 1940 angefertigte Neuübersetzung von al-Maqrīzīs berühmter ökonomischer Abhandlung *Iġāṯat*

65 Schultz, W. C., Mamluk Monetary History: A Review Essay, in: *Mamlūk Studies Review* 3 (1999), S. 183 – 205.

66 Ders., Mamluk Egyptian Copper Coinage before 759/1357 – 58: A Preliminary Inquiry, in: *Mamluk Studies Review* 5 (2001), S. 25 – 43.

67 Ders., Mahmûd ibn ʻAlî and the ‚New Fulûs': Late Fourteenth Century Egyptian Fulûs Reconsidered, in: *American Journal of Numismatics* 10 (1998), S. 127 – 148.

68 Ders., *Mamluk Money from Baybars to Barquq: A Study Based on the Literary and Numismatic Evidence.* Ph.D. diss. The University of Chicago 1995.

69 Garcin/Taher, *Enquête sur le financement* [wie Anm. 62] und Hennequin, G., *Waqf* et monnaie dans l'Égypte Mamluke, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 38 (1995), S. 305 – 312.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

al-umma bi-kašf al-ġumma.[70] Ganz generell ist die Zahl der bisher entdeckten und zugänglich gemachten Münzen aus der Mamlukenzeit begrenzt. Aus diesem Grund ist jede Ergänzung zu den Katalogen von Paul Balog[71] und Helen W. Mitchell[72] willkommen. Neu vorgestellt worden sind während des Dezenniums zwischen 1992 und 2002 Funde aus dem *Museum für Islamische Kunst* in Kairo und der Privatsammlung von Dr. Henry Awad.[73] Eine zweite bedeutende Veröffentlichung ist in diesem Zusammenhang ein Aufsatz von Elisabeth Puin. Die Autorin stellt 121 Silbermünzen aus der Zeit Sultan Qalāwūns vor. Die zwischen 680 – 689/1281 – 1290 geschlagenen Dinare stammen aus einer etwa 700 Stücke umfassenden Sammlung mamlukischer Geldstücke, die Anfang der 1990er Jahre von Aleppo nach Europa gelangten.[74]

Politik

Wie hilfreich Münzen bei der Analyse historischer Ereignisse und Prozesse sein können, hat eindrucksvoll Stefan Heidemann in seiner Arbeit über den Wechsel des Kalifates von Bagdad nach Kairo im Zuge der Ereignisse von 642/1258 gezeigt.[75] Überhaupt verlief der Übergang von ayyubidischer zu mamlukischer Herrschaft nicht allerorten problemlos. Zwar besiegten die Mamluken 658/1260 bei ʿAyn Ǧālūt[76] die Mongolen, doch bedeutete dies nicht das Ende der mongolischen Bedrohung. Während der nächsten 60 Jahre fielen die zentralasiatischen Nomadenheere in regelmäßigen Abständen in Syrien ein.[77] Die Region an der Grenze zu Anatolien, insbesondere das Zweistromland, wurde so zur um-

70 Allouche, A., *Mamluk Economics: A Study and Translation of al-Maqrīzī's* Ighāthah. Salt Lake City 1994.

71 Balog, P., *The Coinage of the Mamluk Sultans of Egypt.* New York 1964 sowie ders., The Coinage of the Mamluk Sultans: Additions and Corrections, in: *Museum Notes* 16 (1970), S. 113 – 171.

72 Mitchell, H. W., Notes on Some Mamluk Dirhem, in: *Museum Notes* 16 (1970), S. 179 – 184 und nun auch dies., Beobachtungen an den Silbermünzen des Mamlukensultans Aynāl (857/1453 – 865/1461), mit Berichtigungen und Ergänzungen zu Balog: Münzzeichnungen und ihre Möglichkeiten, in: *Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 47 (1997), S. 117 – 166.

73 An-Nabarāwī, R. M., *as-Sikka al-islāmīya fī Miṣr: ʿaṣr dawlat al-mamālik al-Ǧarākisa.* Kairo 1993.

74 Puin, E., Silver Coins of the Mamluk Sultan Qalāwūn (678 – 689/1279 – 1290) from the Mints of Cairo, Damascus, Ḥamāh, and al-Marqab, in: *Mamlūk Studies Review* 4 (2000), S. 75 – 129.

75 Heidemann, S., *Das Aleppiner Kalifat (AD 1261): Vom Ende des Kalifates in Bagdad über Aleppo zu den Restaurationen in Kairo.* Leiden 1994.

76 Eine Auswertung der Schlacht vom 25. Ramaḍān 658/3. September 1260 auf der Grundlage neuer Quellen liefert Amitai-Preiss, R., ‚Ayn Ǧālūt' Revisited, in: *Tārīḫ* 2 (1992), S. 119 – 150.

77 Ders., Northern Syria between the Mongols and Mamluks: Political Boundary, Military Frontier, and Ethnic Affinities, in: Power, D./Standen, N. (Hg.), *Frontiers in Questions. Eurasian Borderlands, 700 – 1700.* London 1999, S. 128 – 152.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

kämpften Frontzone. Im Laufe der Zeit entwickelten die Mamluken gegenüber den in diesem Gebiet lebenden politischen und ethnischen Gruppen eine vor allem pragmatische Politik. Das Endziel musste jedoch stets die Inkorporation dieser Territorien in das eigene Reich sein, da nur auf diese Weise ein besserer Schutz Syriens gewährleistet werden konnte. Die Mongolen hingegen scheinen keine durchdachte Strategie hinsichtlich der Pufferregion zwischen den Imperien verfolgt zu haben. Ihnen reichte es offenbar, hin und wieder vor Ort Präsenz zu zeigen. Auf diese Weise konnten sie zwar keine großen militärischen Erfolge vorweisen, doch blieben zumindest die Grenzen weitgehend erhalten. Diese Demarkationslinie bedeutete somit eine klare politische Trennung in einen mamlukischen und einen mongolischen Einflussbereich. Die Zweiteilung orientierte sich nicht allein an geographischen Gegebenheiten, sondern in gleichem Maße an ideologischen und religiösen Unterschieden. Paradoxerweise gab es aber jenseits dieser historisch bedingten Antagonismen eine Reihe frappierender Ähnlichkeiten der Eliten in beiden Herrschaftsverbünden. Es wäre sicher lohnenswert, der Frage nachzugehen, ob sich diese Übereinstimmungen auf den gemeinsamen Ursprung und die damit verbundenen Werte und Vorstellungen zurückführen lassen. Trotz jener Wesensverwandtschaft in einigen zentralen Verhaltensmustern blieb die politische Rivalität zwischen Mongolen und Mamluken bis etwa 720/1320 bestehen, zumal die Spannungen in zunehmendem Maße mit religiösen Inhalten gefüllt wurden. Langfristig entwickelte sich eine scharfe Dichotomie beider Regionen.

Ein Hauptproblem der Mamlukenforschung bleibt die Interpretation der mamlukischen Herrschaftskonzeption. Einen bedenkenswerten Ansatz hat vor einigen Jahren Amalia Levanoni vorgelegt[78]: Eigentlich waren die Mamlukensöhne von der Teilnahme an der Herrschaft *per definitionem* ausgeschlossen, wobei natürlich jedem Prinzip die Idee zugrundeliegt, möglichst wenige, eigentlich eben keine Ausnahmen oder Abweichungen zuzulassen. Hier beginnen die Probleme, denn schon ein flüchtiger Blick auf die Liste der Herrscher zeigt, daß die dynastische Erbfolge während der ganzen Mamlukenzeit verbreitet war. Von 684/1250 bis 784/1382 waren sieben Sultane echte Mamluken, und siebzehn *awlād an-nās*. In der anschließenden Periode der – ethnisch gesehen – tscherkessischen Herrscher regierten 24 Sultane, davon acht *awlād an-nās*. Vieles deutet darauf hin, dass bis in das 9./15. Jahrhundert hinein in Nachfolgeregelung nomadisch-oligarchische und erblich-monarchische Traditionen miteinander konkurrierten. Ihre endgültige Form erlangten die Modalitäten der Inthronisierung eines neuen Herrschers nach dem Zwischenspiel des Kalifen al-Mustaʿīn und dem Regierungsantritt al-Muʾayyad Šayḫs im Jahre 815/1412. Nach dem

78 Levanoni, A., The Mamluk Conception of the Sultanate, in: *International Journal of Middle East Studies* 26 (1994), S. 373 – 392.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Tode eines aus dem Kräftemessen zwischen den stärksten Emiren hervorgegangenen Sultans wurde dessen Sohn so lange in einer Art stiller Übereinkunft als nomineller Herrscher hingenommen, bis Klarheit über den eigentlichen Nachfolger hergestellt worden war. Mehr oder minder klaglos traten die oft noch reichlich jungen Prinzen wieder in das zweite Glied zurück. Natürlich waren auch sie nicht ohne Ehrgeiz; nicht jedem dieser *sīdīs* – wie die Söhne der Sultane und der Sultansmamlūken genannt wurden – ist der Verzicht auf das prestigeträchtige, glanzvolle Sultansamt leicht gefallen. Und das einem Vater oftmals innewohnende Bedürfnis, dem eigenen Filius all das zu ermöglichen, was ihm selbst an Chancen und Pfründen offenstand, blieb natürlich auch jetzt wirksam. Zweimal traten, ein Novum der Mamlukengeschichte, Sultane noch zu Lebzeiten zugunsten ihrer Söhne zurück. Aber das Schema war festgelegt. Wenn die Zeit des Ermittelns des Stärksten vorüber war, trat der Sohn des Vorgängers geräuschlos zurück. Unter dem neuen starken Mann blieben die abgesetzten *sīdīs* nicht nur unbehelligt, sondern sie waren unter Umständen geschätzter Umgang für die neuen Herrscher und deren Nachwuchs.

Innerhalb der mamlukischen Herrscherkaste bildete die kleinste Einheit die um einen bestimmten Herrn und Freilasser (*ustāḏ*) gescharte Ersatzfamilie. Sie trug den Namen ihres *ustāḏ* und erlosch erst mit dem Tode des letzten ihrer Mitglieder. Die Treue zum Herrn und die im Kampf um die Macht freilich nicht unbegrenzt belastbare Solidarität mit den um denselben Ziehvater gescharten ‚Kommilitonen', der *ḫušdāšiyya,* waren nach dem mamlukischen Ideal unverbrüchlich und lebenslang. Sie gaben dem entwurzelten einzelnen Mamluken Standort und sozialen Halt. Die Kehrseite dieses ausgeprägten Corpsgeistes war die innermamlukische Rivalität zwischen den diversen Familien, die resultierende innere Zerrissenheit der mamlukischen Herrscherkaste insgesamt und im besonderen die Zwangsläufigkeit des Abschiedes von der Macht beim Sturz oder Tod des jeweiligen Protektors.[79]

Henning Sievert:
„Der Kampf um die Macht im Mamlukenreich des 15. Jahrhunderts"

Das politische System des ägyptisch-syrischen Mamlukenreiches bestand während der gesamten tscherkessischen Periode (1382–1517) praktisch ohne erbliche Thronfolge und ohne einen schriftlich fixierten Wahlmodus. Die zeitgenössischen Quellen berichten von umsturzartigen Ereignissen nach dem Tod eines Herrschers und noch dazu von wirtschaftlichen

79 Sehr anschauliche Beispiele für den Faktionalismus während der Mamlukenzeit bieten dies., The Consolidation of Aybak's Rule: An Example of Factionalism in the Mamluk State, in: *Der Islam* 71 (1994), S. 241–254.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Schwierigkeiten, so dass der moderne Leser einen Eindruck höchster Instabilität erhält. War für eine Aristokratie von Militärsklaven das Recht des Stärkeren das wahre Gesetz? Auf den folgenden Seiten soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Machtkämpfe des 15. Jahrhunderts beschreiben und erklären lassen. Dazu wird das Konzept von Faktion auf der Basis von Verflechtung vorgeschlagen und seine Anwendung auf den mamlukischen Kontext erläutert. Zwei Fallbeispiele aus den Jahren 1421 und 1453 sollen die einzelnen Elemente mit der Taktik individueller Sultanatskandidaten verbinden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sollte von Verallgemeinerungen Abstand genommen werden, doch lässt sich zumindest für die Tscherkessenzeit nachweisen, dass ein Teil der Mamluken eines Haushalts eine künstliche Verwandtschaftsbeziehung mit dem *ustāḏ* einging, während das Gros der Mamluken eines mächtigen Emirs oder eines Sultans in einer Patronagebeziehung zum ihm stand. Der Kern einer Faktion im Kampf um die Macht bestand aus der überwiegend künstlichen „Familie" eines Emirs, der zugleich Patron einer Klientel aus weniger eng gebundenen Mamluken und meist weiter außerhalb stehenden anderen Personen war. Ein solches Aktionsnetz in Form einer Faktion ging zur Konfliktaustragung eine Allianz mit anderen Faktionen (meist geführt von *ḫušdāšūn* des Patrons) ein.

Ṭaṭars erfolgreiche Taktik wurde für Jahrzehnte zum Vorbild: Nach der Auflösung des durch die Person von Sultan al-Mu'ayyad Šayḫ ausbalancierten politischen Gleichgewichts der Kräfte setzte er sich gegen seine Konkurrenten durch, indem er Teile der Mamluken seines Vorgängers und Teile seiner *ḫušdāšūn* in seine Klientel und seine Faktion aufnahm. Entscheidend war die Allianz mit Tanbak Miyiq aẓ-Ẓāhirī, durch die er einen Teil der Mamluken Barqūqs von den übrigen im gegnerischen Lager löste. Solche vorübergehenden Bündnisse führten oft zum Erfolg, so dass sich regelmäßig nicht einzelne Faktionen, sondern zwei vorübergehend bestehende Allianzen gegenüberstanden. Das Erfolgsmodell der Allianzbildung verstärkte dabei die „Wähler-" Funktion der Sultansmamluken, deren politisches Gewicht das der Emire und ihrer Faktionen relativierte, während die Führung eines Emirs den Sultansmamluken erst die Möglichkeit gab, dieses Gewicht einzusetzen.

Nach Erlangung der Herrschaft musste der neue Sultan seinerseits die verschiedenen Emire mit ihren Klientelen in ein Gleichgewicht untereinander bringen. Er verlieh hohe Ämter an seine mächtigsten Klienten und Alliierten verschiedener Netzwerke, isolierte einige, um sich ihrer zu entledigen und baute sein eigenes Patronagenetzwerk aus. Sein Ziel war ein auf die eigene Person abgestimmtes politisches Kräftegleichgewicht,

© V&R unipress GmbH, Göttingen

welches allerdings mit seinem Tod verschwand. Der Versuch von ʿUṯmān b. Čaqmaq, die Herrschaft zu übernehmen, war unter einer ganzen Reihe von Sultanssöhnen – zwischen den letztlich ebenfalls gescheiterten von an-Nāṣir Faraǧ (1399–1405) und an-Nāṣir Muḥammad b. Qāytbāy (1496–98) – einer der erfolgversprechendsten, hatte jedoch keinerlei Erfolgsaussichten. Nur einer der höchstrangigen Emire war in der Lage, das Sultanat anzutreten, und zwar unabhängig von der Person des Sohnes seines Vorgängers (ob er ein Kleinkind oder ein vielversprechender Erwachsener war). Denn nur eine solche Person konnte in Übereinstimmung mit dem mamlukischen „System" eine Faktion an die Macht führen und ein neues politisches Gleichgewicht erreichen.

Eng mit der mamlukischen Herrschaftskonzeption verbunden war die Herrschaftslegitimation der Herren vom Nil.[80] In der Anfangsphase des Mamlukenreiches definierten sich die neuen Machthaber nach außen hin in erster Linie durch ihr Verhältnis zu den Mongolen. Die akute militärische Bedrohung durch die Īl-Ḫāne war dabei nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite stellte das genealogische Prestige der Zentralasiaten dar. Dies galt aber nicht allein für die iranischen Nachbarn, sondern auch für die befreundeten Herrscher der Goldenen Horde. Als importierte Sklaven und kiptschakische Nobodies in einer Welt, in der Abstammung alles bedeutete, sahen sich die Mamluken konfrontiert mit den direkten Nachkommen der göttlich legitimierten Dynastie Činggis Ḫāns und ihrer beeindruckenden militärischen Erfolgsgeschichte. Baybars, Qalāwūn und ihre Berater entschieden sich angesichts dieses – zentralasiatisch gesehen – bedeutenden legitimatorischen Vorsprungs der Mongolen für eine Vorgehensweise, die zum einen aus aggressiven Militärschlägen und zum anderen aus der Betonung religiöser Grundsätze bestand. Letztere schlossen die Manipulation des abbasidischen Kalifats[81] und die Übernahme der islamischen Herrscherinsignien[82] ein. Darüber hinaus hoben die zur Mitarbeit verurteilten ägyptischen Religionsgelehrten diejenigen Aspekte des muslimischen Glaubens hervor, die militärische Aktionen gegen Ungläubige als heilsbringende Taten empfahlen. Desweiteren stellten sich die Mamluken – zumindest der Theorie nach – in den

80 Broadbridge, A. F., Mamluk Legitimacy and the Mongols: The Reign of Baybars and Qalāwūn, in: *Mamlūk Studies Review* 5 (2001), S. 91–118. Siehe auch Kruk, R., History and Apocalypse: Ibn al-Nafīs' Justification of Mamluk Rule, in: *Der Islam* 72 (1995), S. 324–337.

81 Madelung, W., A Treatise on the Imamate Dedicated to Sultan Baybars I, in: Fodor, A. (Hg.), *Proceedings of the 14th Congress of the Union Eurpéenne des Arabisants et Islamisants. Budapest, 29th August – 3rd september 1988.* Tband 1. Budapest 1995, S. 91–102.

82 Vermeulen, U., Une note sur les insignes royaux des Mamelouks, in: Ders./D. De Smet (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras.* Löwen 1995, S. 355–362.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Dienst der *šarīʿa*, deren Überlegenheit über die mittelasiatische *yāsa* die *ʿulamāʾ* proklamierten. Als die Īl-Ḫāne dann zum Islam konvertierten, konnten die mamlukischen Herrscher die Seniorität in Sachen des rechten Glaubens für sich reklamieren.

Thomas Herzog:
„Legitimität durch Erzählung. Ayyubidische und kalifale Legitimation mamlukischer Herrschaft in der populären Sīrat Baybars"

Eines der großen Probleme der Mamluken zu Beginn ihrer Herrschaft war ihre Legitimation. War das vor ihnen herrschende Haus der Ayyubiden durch seine Herkunft und durch die Einsetzung durch den Kalifen in Bagdad legitimiert, so konnten sich die mit Baibars endgültig an die Macht gekommenen Militärsklaven weder durch Abstammung, noch – in einer Übergangszeit nach der mongolischen Eroberung Bagdads – durch die religiöse Autorität des Kalifen legitimieren, ja sie waren nicht einmal auf von Muslimen kontrolliertem Gebiet geboren. Während die Herrschaft ehemaliger Militärsklaven-Generale gegen Ende von Baibars' Amtszeit für sich allein stehen konnte, litt sie in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz unter einem erheblichen Legitimationsdefizit gegenüber den traditionellen Eliten ihrer Zeit. Betrachtet man in diesem Kontext die Darstellung des Sultans Baibars in der *Sīrat Baibars*, seiner Herkunft, seines Aufstiegs und der Art, wie er die Macht übernahm, so ordnen sich Details, die scheinbar nur der Glorifizierung des Helden eines Abenteuerromans dienen, zu einem sinnvollen Gesamtbild, das es erlaubt, die *Sīrat Baibars* in ihrer politischen Tragweite zu verstehen: sie legitimiert Baibars' Herrschaft über eine spirituelle und „adoptive" ayyubidische Aszendenz sowie über eine „adoptive" kalifale Aszendenz und zeigt, dass sowohl die Ayyubiden als auch das Kalifat ihre historische Rolle verwirkt hatten und die alleinige Machtübernahme der Mamluken eine folgerichtige Konsequenz der Geschichte war. In beiden Fällen funktioniert die *Sīrat Baibars* als ein Text, der die mamlukische Herrschaft legitimiert und deren ideologische Vorgaben in ein volkstümliches Milieu übermittelt.

Welche Bedeutung kam innerhalb des Mamlukenreiches den verschiedenen Ethnien zu? Untersucht wurde beispielsweise die Rolle der Kurden in der spätayyubidischen bzw. frühmamlukischen Gesellschaft.[83] Anne-Marie Eddé greift

83 Eddé, A.-M., Kurdes et Turc dans l'armée ayyoubide de Syrie du Nord, in: Lev, Y. (Hg.), *War and Society in the Eastern Mediterranean, 7th-15th Centuries*. Leiden et al. 1995, S. 225 – 236.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

in ihrem 1995 erschienenen Aufsatz David Ayalons These von der maßgeblichen Bedeutung kurdischer Einheiten in dem spätayyubidischen Heer auf. Sie geht davon aus, dass der ethnische Antagonismus nicht nur zwischen Kurden und Türken, sondern auch zwischen Türken und anderen ethnischen Gruppen innerhalb der syrischen Truppen langlebige Bindungen geschaffen hat. Auf der Schwelle zur mamlukischen Herrschaft war der Anteil der türkischen Elemente in der syrischen Armee zwar unverhältnismäßig hoch, doch spielten die Kurden weiterhin eine wichtige Rolle. Man kann sogar davon ausgehen, dass sich ihr Einfluss nach 648/1250 – 51 im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen noch vergrößerte. Der Machtverlust freigeborener, aber mit den Zangiden verbündeter türkischer Familien, die Bekehrung vieler syrischer Türken zum neuen Regime in Kairo und die fortgesetzte Loyalität kurdischer Familien wie der Qaymarīyūn zu den syrischen Ayyūbiden schufen eine Situation, die es den Kurden noch für einige Zeit erlaubte, an der Macht zu partizipieren.

Ein weiterer Punkt, an dem David Ayalons Prämissen und Forschungsergebnisse auf den Prüfstand gestellt wurden, ist die Frage nach dem Organisationsgrad der mamlukischen Armee unter Baybars.[84] Im Anschluss an Untersuchungen von R. Stephen Humphreys hat Reuven Amitai-Preiss einige wichtige Charakteristika der neuen Militärmacht überzeugend herausgearbeitet: Die frühmamlukische Armee war – spätestens nach 658/1260 – größer und besser strukturiert als ihre ayyubidische Vorläuferin. Baybars sah sich angesichts der īlḫānidischen Bedrohung veranlasst, das Militär umzugestalten und die internen Abläufe zu verbessern. Amitai-Preiss argumentiert in erster Linie auf der Grundlage einer genauen Analyse der höheren Offiziersränge. Er bestätigt die schon häufiger geäußerte Annahme, dass die Offizierskaste – im Gegensatz zu dem mamlukischen Establishment – in der Frühphase des Mamlukenreiches größtenteils aus im Kaukasus erworbenen, in Ägypten ausgebildeten und später freigelassenen Sklaven bestand, wobei die meisten von ihnen zur Ṣāliḥī- bzw. Ẓāhirī-Familie gehörten. Geschickt setzte Baybars seine eigenen *mamālīk* auf Schlüsselpositionen der mamlukischen Administration. Er besetzte im Laufe der Zeit nicht nur das Offizierskorps, sondern auch die Ebene der niedrigrangigen Emire mit ihm ergebenen Leuten.

Bemerkenswerterweise verfügen wir bisher kaum über Langzeitanalysen einzelner Ämter innerhalb des mamlukischen Militär- und Verwaltungsapparates.[85] Ferner fällt auf, dass erst vereinzelt versucht worden ist, unterhalb der

84 Amitai-Preiss, R., The Mamluk Officer Class During the Reign of Sultan Baybars, in: Lev, Y. (Hg.), *War and Society in the Eastern Mediterranean, 7th-15th Centuries.* Leiden et al. 1995, S. 267 – 300.

85 Einen erster Ansatz bietet Little, D. P., Notes on the Early *naẓar al-khāṣṣ*, in: Philipp, T./ Haarmann, U. (Hg.), *The Mamluks in Egyptian Politics and Society.* Cambridge 1998, S. 235 – 253.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Sultansebene die Viten und Karrieren einzelner Mamluken darzustellen, obgleich wir sehr viel biographisches Material besitzen. Eine Ausnahme ist die von Richard T. Mortel angefertigte Lebensskizze des am 1. Ḏū l-Qaʿda 867/17. August 1463 ermordeten *dawādār al-kabīr* und Statthalters von Ǧidda Ǧānibak aẓ-Ẓāhirī.[86] Einzelne Sultane hingegen sind sehr gut untersucht. So gibt es zum Beispiel Linda S. Northrups große Studie über al-Manṣūr Qalāwūn[87], in welcher sie klar herausstellt, wie sehr sich der Sultan ganz bewusst darum bemühte, nach außen hin seine Herrschaft als Fortsetzung der Regierung des Ayyubidenherrschers aṣ-Ṣāliḥ (reg. 637 – 647/1240 – 1249) zu präsentieren. Oder Amalia Levanonis Abhandlung über die dritte Regierungszeit an-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūns (709/1310 – 740/1341).[88] Die Arbeit ist weiter gefasst als der Titel. Eigentlich handelt sie von der Funktion des Heeres während der Periode der Tscherkessensultane. Die Autorin möchte mit ihrer Schrift zeigen, auf welche Weise sich im Laufe des 8./14. Jahrhunderts im militärischen wie auch im moralischen Bereich eine Laxheit einschleichen konnte, die das System der Mamluken zersetzte und dadurch entscheidenden Anteil an dessen Fall hatte. An anderer Stelle verdeutlicht Levanoni, dass eine grundlegende Änderung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der ‚rank-and-file'-Emire eine Proletarisierung nicht nur dieser Gruppe, sondern der militärischen Kultur insgesamt hervorgerufen hat.[89] Ausgangspunkt dieser Umwälzung innerhalb des mamlukischen Systems war, ihrer Meinung nach, die Politik Sultan an-Nāṣir Muḥammads, der während seiner dritten Regierungszeit die rasche Beförderung unterer Mamlukenchargen durchsetzte. Das erzwungene Ausscheiden altgedienter Emire führte zur Bildung von mächtigen Gruppen außerhalb des Regimes, die maßgeblich zur Entwicklung der anarchischen Zustände im 9./15. Jahrhundert beitrugen. Diese Niedergangsthese lässt natürlich viele Fragen offen, doch weicht Levanoni das von David Ayalon gezeichnete Bild einer Blütezeit unter an-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūn auf. Ihre These geht letzten Endes dahin, das während der Regierungszeit dieses Sultans die reale Macht auf die Großemire und ihre miteinander konfligierenden Fraktionen übergegangen ist. Der Sultan war von nun an ein Nebendarsteller, dessen Politik sich weitgehend darauf beschränkte, die verschiedenen Gruppen hinter sich zu bringen. Aus diesem

86 Mortel, R. T., Grand *dawādār* and Governor of Jedda: The Career of the Fifteenth Century Mamluk Magnate Ǧānibak al-Ẓāhirī, in: *Arabica* 43 (1996), S. 437 – 456.

87 Northrup, L. N., *From Slave to Sultan: The Career of al-Manṣūr Qalāwūn and the Consolidation of Mamluk Rule in Egypt and Syria (678 – 689 A.H./1279 – 1290 A.D.)*. Stuttgart 1998.

88 Levanoni, A., *A Turning Point in Mamluk History: The Third Reign of al-Nāṣir Muḥammad Ibn Qalāwūn (1310 – 1341)*. Leiden 1995.

89 Dies., Rank-and-File Mamluks Versus Amirs: New Norms in the Mamluk Military Institution, in: Philipp, T./Haarmann, U. (Hg.), *The Mamluks in Egyptian Politics and Society*. Cambridge 1998, S. 17 – 31.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Grunde, so das interessante Fazit Levanonis, müsse man in Zukunft von einer herrscherorientierten Geschichtsdarstellung Abstand nehmen. Stattdessen sollten sich die Mamlukologen lieber den Schichten und Personen unterhalb der Sultansebene zuwenden.

Die Prämisse eines vermeintlichen Niedergangs der Mamluken wird häufig verbunden mit der Frage, warum die Militärmacht am Nil gegen die Osmanen verloren habe. Ein Grund ist die waffentechnische Überlegenheit der Türken. Dies ist sicherlich richtig, obwohl es auch Ansätze zu Reformen gegeben hat. Die massiven Schwierigkeiten, die der mamlukische Traditionalismus und die konservativen Grundtendenzen des Mamlukensystems mit sich brachten, überwogen am Ende des 9./15. Jahrhunderts offenbar die Vorteile. Zumindest scheint dies die Perspektive des Herrschers gewesen zu sein. Aus diesem Grund unternahm der vorletzte Sultan, Qānṣūh al-Ġawrī, vorsichtige Schritte zur Reformierung der bis dahin üblichen Militärstrategie.[90] Außer einigen Versuchen, potentielle Unruheherde im Ansatz zu ersticken, bestanden Qānṣūh al-Ġawrīs Innovationen aus Experimenten mit Schießpulver, der Aufstellung einer neuen militärischen Einheit – das berühmte fünfte Korps (*aṭ-ṭabaqa al-ḫāmisa*) – und dem Versuch, aus weitgehend geheimgehaltenen und zum großen Teil wohl illegalen Einnahmequellen ein Vermögen aufzubauen, über das nur er selbst die Verfügungsgewalt hatte. Natürlich kam die ganze Sache ans Tageslicht und wurde von den zeitgenössischen Chronisten – ebenso wie die beiden anderen Neuerungen – scharf kritisiert.

Ein weiterer Grund war augenscheinlich die nicht vorhandene Marinepolitik der Mamluken.[91] Diese Aussage hat ihre Berechtigung, wenn man an die Auseinandersetzung mit den Osmanen denkt, doch ist sie nur eingeschränkt gültig hinsichtlich des mamlukischen Kampfes gegen die Kreuzritter. Die Mamluken hielten die ritterlichen Künste (*furūsīya*) für die höchste und eigentlich auch einzig mögliche Form der militärischen Betätigung. Daher hegten sie eine tiefe Abneigung gegen jegliche Art seepolitischer Aktivitäten. Bei ihrem Kampf gegen die Kreuzfahrer zogen sie es daher vor, keine Flotte zu bauen, sondern die wichtigsten Hafen- bzw. Küstenstädte vollkommen zu zerstören. Diese Vernichtungsstrategie zeitigte in der Tat Erfolge, denn die ‚Franken' wurden dadurch an einer Rückkehr in das Heilige Land gehindert. Albrecht Fuess' vor

90 Petry, C. F., „The Military Innovations of Sultan Qānṣūh al-Ghawrī: Reforms or Expedients?", in: *al-Qanṭara* 14 (1993), S. 441 – 467.

91 Fuess, A., Rotting Ships and Razed Harbors: The Naval Policy of the Mamluks, in: *Mamluk Studies Review* 5 (2001), S. 45 – 71. Ähnlich ist auch ders., Handel und Piraterie. Die syropalästinensische Küste in mamlukischer Zeit (1291 – 1517), in: Wild, S./Schild, H. (Hg.), *Akten des 27. Deutschen Orientalistentages (Bonn – 28. September bis 2. Oktober 1998): Norm und Abweichung.* Würzburg 2001, S. 279 – 290.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

diesem Hintergrund verfasste Dissertation[92] ist die erste vollständige Geschichte der syrisch-palästinensischen Küstenregion nach der Vertreibung der Kreuzritter. Die Darstellung beruht auf der Auswertung der Lokalchroniken Ṣāliḥ b. Yaḥyās (st. nach 840/1436)[93] und Ibn Sibāṭs (st. nach 926/1520)[94]. Darüber hinaus liefert Fuess aber auch eine Sozialgeschichte der Küste sowie eine Beschreibung der örtlichen Verwaltungsstrukturen und eine Skizze des Handels zwischen Europa und dem Mamlukenreich auf der Grundlage zahlreicher Dokumente aus dem *Archivio di Stato* in Venedig.

Albrecht Fuess:
„Dreikampf um die Macht zwischen Osmanen, Mamluken und Safawiden (1500–1517). Warum blieben die Mamluken auf der Strecke?"

Schon zeitgenössischen Europäern fiel auf, dass die Mamluken keinerlei militärische Ambitionen gegenüber ihren Nachbarn zeigten. Als einer der Hauptgründe für ihre Niederlage gegen die Osmanen gilt daher das Militärwesen. Ende des 15. Jahrhunderts beklagten selbst mamlukische Autoren wie Ibn IyÁs einen dramatischen Niveauverlust in dem einstigen Glanzstück des mamlukischen Heeres, der Reiterei. Die traditionellen Lanzenspiele seien vernachlässigt worden und das Hippodrom in Kairo verfallen. Doch Anfang des 16. Jahrhunderts war mit Lanzenkämpfen keine Schlacht mehr zu gewinnen. Was jetzt zählte, waren Feuerwaffen. Diese wurden aber von weiten Kreisen innerhalb der mamlukischen Militäraristokratie als unritterlich abgelehnt. Bemühungen, eine Truppe von Gewehrschützen aufzustellen, stießen auf erbitterte Widerstände. Der Versuch von Qānṣawh al-Ġawrī, eine Artillerieeinheit zu etablieren, kam zu spät für die Auseinandersetzung mit den Osmanen. Ohnehin verzichteten die Mamluken bewusst auf das Mitführen von Feldartillerie, als sie zum Kampf gegen die Osmanen nach Nordsyrien aufbrachen.

Neben dem Umgang mit Feuerwaffen taten sich die Mamluken auch im Bereich des Seekampfes schwer. Zu keinem Zeitpunkt ihrer Herrschaft unternahmen sie eine machtvolle Flottenpolitik, die zum Ziel gehabt hätte, die europäische Vormacht im östlichen Mittelmeer zu brechen. Insgesamt trug die kurzsichtige mamlukische Seepolitik auch dazu bei, dass die Mamluken ökonomisch ins Hintertreffen gerieten, da sie den Seehandel anderen überließen. Ganz anders war da die Einstellung der Osmanen zur

92 Ders., *Verbranntes Ufer. Auswirkungen mamlukischer Seepolitik auf Beirut & die syro-palästinensische Küste (1250 – 1517)*. Leiden et al. 2001.
93 Ṣāliḥ b. Yaḥyā, *Ta'rīḫ Bayrūt*. Hg. von Louis Cheikho. Beirut 1898.
94 Ibn Sibāṭ, *Ta'rīḫ Ibn Sibāṭ*. Hg. von ʿUmar ʿAbd as-Salām at-Tadmūrī. 2 Bde. Tripolis 1993.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Seefahrt. Sie hatten seit Mitte des 15. Jahrhunderts eine machtvolle Flotte aufgebaut, die im 16. Jahrhundert die Kontrolle im östlichen Mittelmeer übernehmen sollte. Ein weiteres Problem, mit dem sich die Mamluken im Militärbereich auseinandersetzen mussten, lag darin, neue Mamluken in das Reich zu holen. Die Neurekrutierung war beschwerlich, denn der Import verlief teilweise über feindliches Territorium. Der Neukauf von Mamluken belastete den Staatssäckel zusätzlich, ohne dass damit für das Mamlukenreich ein Mehrwert verbunden war.

Insgesamt kam es im Mamlukenreich im 15. Jahrhundert zu einem Bevölkerungsrückgang. Mitverantwortlich waren dafür die vielen Seuchen, die das Land seit dem ersten Auftreten des verheerenden Schwarzen Todes Mitte des 14. Jahrhunderts immer wieder heimsuchten. Neben den tragischen menschlichen Schicksalen erlitt das Mamlukenreich auch jedes Mal einen erheblichen finanziellen Verlust. Dieser wog umso schwerer, als im 15. Jahrhundert die Einnahmen aus der ägyptischen Landwirtschaft von über neun auf zwei Millionen Dinar gesunken waren. Neue Kriegsanleihen wurden nötig, um die mamlukischen Streitkräfte zu finanzieren. Hinzu kam der Kollaps des Währungssystems. An die Stelle von Gold- und Silbermünzen traten nun immer öfter Kupfermünzen, die vom wirtschaftlichen Abstieg kündeten. Die mamlukische Obrigkeit war nicht imstande, das Ruder herumzureißen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um den Niedergang aufzuhalten. Vielmehr zerschlissen sie sich in innermamlukischen Fraktionskämpfen, die viel von der inneren Energie des Reichs in Anspruch nahmen. Nur mit der innermamlukischen Rivalität ist es zu erklären, wieso ein großer Teil der Mamluken in der Entscheidungsschlacht von Marǧ Dābiq im Jahr 1516 mit dem Statthalter von Aleppo Ḫayrbak zu den Osmanen überlief. Es scheint eindeutig zu sein, dass sich Ende des 15. Jahrhunderts „die Reformfähigkeit des mamlukischen Systems offenkundig erschöpft hatte“, wie Haarmann es ausdrückt. Anscheinend waren die Mamluken einfach nicht gerüstet, um flexibel auf die Herausforderungen des Zeitalters der Entdeckungen reagieren zu können. Daher blieben sie auf der Strecke. Osmanen und Safawiden erwiesen sich im Gegensatz dazu als deutlich anpassungsfähiger.

Obgleich Syrien die wichtigste Provinz des Reiches war, fehlt eine neuere Zusammenfassung. Wir besitzen jedoch eine recht gelungene arabischsprachige Ergänzung zu der bisher vorliegenden Darstellung der *niyābat aš-Šām* während

© V&R unipress GmbH, Göttingen

der Mamlukenperiode.[95] Fādī Ilyās Tawwās Studie, die sich auf die Annales-Schule beruft, aber bedauerlicherweise die englischsprachige Sekundärliteratur vollständig ausblendet, behandelt vor allem die ökologischen und demographischen Entwicklungen der Epoche, wobei die klimatischen Bedingungen, die Agrarpreise und die Auswirkungen der in regelmäßigen Abständen wiederkehrenden Seuchen in Syrien im Vordergrund stehen.

Lokalgeschichte

Auch wenn, wie gesagt, für das mamlukenzeitliche Syrien keine wirklich befriedigende Monographie auf dem Markt ist, verfügen wir mittlerweile doch über andere regional- und lokalgeschichtlicher Abhandlungen. Ein wenig enigmatisch mutet Alexander Scheidts Studie über Karak an, das als eine der sieben Provinzen des Mamlukenreiches politisch keine unbedeutende Rolle spielte. Letztlich kommt diese Arbeit jedoch nicht einer eigenständigen Untersuchung gleich. Vielmehr liefert uns der Verfasser die kommentierte Übersetzung des 1965 von Muḥammad Adnan al-Baḫīt als Magisterarbeit eingereichten und in überarbeiteter Form 1976 publizierten Buches *Mamlakat al-Karak fī'l-ʿahd al-mamlūkī*[96]. Ansprechender ist da schon Martina Müller-Wieners Monographie zu Alexandria[97], obwohl auch hier kleinere Mängel festzustellen sind. Insbesondere gibt uns die Autorin keine plausible Interpretation für den auffälligen Niedergang der Handelsmetropole zu einem heruntergekommenen Hafen von nur regionaler Bedeutung. Vorbildlich gestaltet und von ihrem Ansatz her wegweisend ist hingegen eine mikrohistorische Analyse des Departements (*niyāba*) von Tripolis während der Mamlukenzeit aus der Feder Ibrāhīm al-Qaṭṭārs.[98] Aber auch Muḥammad Fu'ād aš-Šāʿirs Survey des ägyptischen Distriktes aš-Šarqīya in der Zeit von 564/1169 bis 923/1517 besitzt die Qualitäten eines nützlichen Übersichtswerkes.[99] Recht bemerkenswert kommt Robert Schicks Artikel über das mamlukische Jerusalem daher[100], denn der Verfasser

95 Tawwā, F. I., *al-Manāḫ wal-asʿār wal-amrāḍ fī bilād aš-Šām fī ʿahd al-Mamālīk (642 – 922 H./1250 – 1516 M.).* Beirut 1998.

96 Scheidt, A., *Das Königreich von Karak in der mamlukischen Zeit: Aus dem arabischen Geschichtswerk von Muḥammad ʿAdnān al-Baḫīt übersetzt und ausführlich erläutert.* Frankfurt 1992.

97 Müller-Wiener, M., *Eine Stadtgeschichte Alexandrias von 564/1169 bis in die Mitte des 9./15. Jahrhunderts: Verwaltung und innerstädtische Organisationsformen.* Berlin 1992.

98 Al-Qaṭṭār, I., *Niyābat Ṭarābulus fī ʿahd al-Mamālīk (688 – 922 H./1289 – 1516 M.).* Beirut 1998.

99 Aš-Šāʿir, M. F., *aš-Šarqīya fī ʿaṣray Salāṭīn al-Ayyūbīyīn wal-Mamālīk.* Manūfīya 1997.

100 Schick, R., Arabic Studies of Mamluk Jerusalem: A Review Article, in: *Mamlūk Studies Review* 5 (2001), S. 159 – 168.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

berücksichtigt vor allem arabische Sekundärliteratur, die sonst nur schwer zugänglich ist. Seine Analyse baut darüber hinaus auf der genauen Lektüre der wichtigsten narrativen Quellen zur Geschichte der altehrwürdigen Stadt auf. Eine Erforschung der mittelalterlichen Städte al-Quds und al-Ḫalīl kann ohne eine gründliche Kenntnis von Muǧīr ad-Dīns 900 – 902/1495 – 96 niedergeschriebener Chronik *al-Uns al-ǧalīl bi-ta'rīḫ al-Quds wal-Ḫalīl*[101] nicht gelingen. Hinzu muss noch die auf Städte gemünzte *faḍā'il*-Literatur kommen, in diesem Fall also Ibn ʿAsākirs (st. 571/1176) *Ta'rīḫ madīnat Dimašq*[102] und Šihāb ad-Dīn b. Maḥmūd b. Tamīm al-Maqdisīs (st. 765/1364) *Muṯīr al-ġarām ilā ziyārat al-Quds waš-Šām*[103]. Weitere Informationen liefert uns schließlich der aus Kairo stammende Dichter Ibn Nubāta (gest. 768/1366), dem in den 730er/1330er Jahren unter Amīn ad-Dīn ʿAbd Allāh, dem Statthalter von Damaskus, die Oberaufsicht über die Grabeskirche und die christliche Wallfahrt übertragen worden war. Obgleich Ibn Nubāta seinen Wohnsitz für gewöhnlich in der syrischen Hauptstadt hatte, unternahm er – vor allem um die Osterzeit – zahlreiche Kontrollreisen nach Jerusalem. Als dann im Jahre 733/1333 oder 735/1335 – 36 Amīn ad-Dīn ʿAbd Allāh in die Heilige Stadt zog, um die erst kurz zuvor erbaute Madrasa al-Amīnīya und den dazugehörigen Stiftungskomplex zu inspizieren, befand sich auch Ibn Nubāta in seiner Begleitung. Über seine auf dieser Fahrt gemachten Beobachtungen verfasste der Kairener Poet einen noch lange nicht ausgewerteten Bericht.[104]

Außenpolitik

Ein wirkliches Desideratum bleibt eine Monographie über das byzantinisch-mamlukische Verhältnis vom 7./13. bis zum 9./15. Jahrhundert.[105] Besser sieht es bei den Beziehungen zwischen Mamlukenreich und Īl-Ḫānat aus. Reuven Amitai-Preiss hat zu den massiven anfänglichen Spannungen zwischen beiden Herrschaftsverbünden nicht nur ein grundlegendes Werk verfasst[106], sondern sich auch Einzelthemen – etwa der Korrespondenz zwischen dem Īlḫān Abaqa

101 Muǧīr ad-Dīn, *al-Uns al-ǧalīl bi-ta'rīḫ al-Quds wal-Ḫalīl*. Bd. 1 hg. von ʿAdnān Yūnis ʿAbd al-Maǧīd Abū Tabbāna; Bd. 2 von Maḥmūd ʿAwda al-Kaʿābna. Amman 1999.

102 Ibn ʿAsākir, *Ta'rīḫ madīnat Dimašq*. Hg. von ʿUmar b. Ġarāma al-ʿUmarawī. Beirut 1995.

103 Šihāb ad-Dīn b. Maḥmūd b. Tamīm al-Maqdisī, *Muṯīr al-ġarām ilā ziyārat al-Quds waš-Šām*. Hg. von Aḥmad al-Ḫāṭīmī. Beirut 1994.

104 Ḥamd Allāh ʿAbd Allāh Yūsuf (Hg.), *Riḥlat Ḥaẓīrat al-uns ilā ḥaḍrat al-Quds li-Ibn Nubāta 733 H./1332 M*. Jerusalem 1994.

105 Recht enttäuschend ist Mansouri, M. T., *Recherches sur les relations entre Byzance et l'Égypte (1259 – 1453) (d'après les sources arabes)*. Tunis 1992.

106 Amitai-Preiss, R., *Mongols and Mamluks: The Mamluk-Īlkhānid War, 1260 – 1281*. Cambridge 1995.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

(reg. 663 – 680/1265 – 1282) und Sultan Baybars – zugewandt.[107] Von Interesse ist natürlich die gegenseitige Wahrnehmung der damaligen Kontrahenten um die Macht im Vorderen Orient. Der Religionsgelehrte Ibn Taymīya wurde zum Beispiel nicht müde, die Mongolen mit theologischen Argumenten zu denunzieren. Von dieser generellen Verdammung blieb auch der weithin bekannte Īlḫānidische Wesir und Historiker Rašīd ad-Dīn Faḍl Allāh (st. 718/1318) nicht ausgenommen, den Ibn Taymīya während der Okkupation von Damaskus durch die Truppen Ġāzāns (reg. 694 – 703/1295 – 1304) 699/1299 – 1300 persönlich kennengelernt hatte.[108] Dienten die iranischen Nachbarn somit lange Zeit als Feindbild, gab es zu der Goldenen Horde freundschaftliche Kontakte. Auch hier fehlt es an einer neueren Gesamtdarstellung. Peter M. Holt untersucht aber wenigstens die von al-Malik an-Nāṣir Muḥammad gewollten und geförderten Heiratsallianzen zwischen mamlūkischen Emiren und Angehörigen der Militäraristokratie in den mongolischen Nachbarstaaten.[109]

Von Beginn an mussten sich die Mamluken mit den in Syrien verbliebenen Kreuzfahrern auseinandersetzen. Erstaunlicherweise sind die Beziehungen zwischen den Christen und Muslimen nach dem Tode Saladins (589/1193) bisher nicht aufgearbeitet worden.[110] Das mamlukische Regime versuchte, jede sich ihm bietende Gelegenheit zu nutzen, die Kreuzritterreiche zu zerschlagen und die Fremden aus dem Land zu vertreiben. Obgleich die Triebkräfte dieser Politik zum Teil ideologisch-religiöser Natur waren, kann von einem blinden Fanatismus auf Seiten der Mamluken keineswegs die Rede sein. Vielmehr bestimmte der deutlich geäußerte Großmachtanspruch der Sultane vom Nil ebenso wie das übernommene ayyubidische Erbe ein solches Vorgehen. Den Diplomatie-geschichtlichen Einzelheiten, die sich aus diesem Anspruch ergaben, ist vor allem der bereits erwähnte Peter M. Holt nachgegangen. Als Beispiel sei sein Werk *Early Mamluk Diplomacy (1260 – 1290): Treaties of Baybars and Qalāwūn with Christian Rulers* (Leiden 1995) genannt. Holt präsentiert in dieser Arbeit der Öffentlichkeit die ausführlich kommentierten Übersetzungen von elf zwischen Kreuzfahrerstaaten und Mamluken abgeschlossenen Verträgen, die in Chroniken und Handbüchern überliefert worden sind. Desweiteren liegt ein Artikel aus seiner Feder vor, in dem er sich mit den Konsequenzen aus al-Manṣūr Qalāwūns

107 Ders., An Exchange of Letters in Arabic between Abaγa Īlkhān and Sultan Baybars, in: *Central Asiatic Journal* 38 (1994), S. 11 – 33.

108 Michot, J., Un important témoin de l'histoire et de la société mamlūkes à l'époque des Īlḫāns et de la fin des Croisades: Ibn Taymiyya (*ob.* 728/1328), in: Vermeulen, U. / De Smet, D. (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras.* Löwen 1995, S. 335 – 354.

109 Holt, P. M., An-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūn (684 – 741/1285 – 1341): His Ancestry, Kindred and Affinity, in: Vermeulen, U./De Smet, D. (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras.* Löwen 1995, S. 313 – 325.

110 Humphreys, R. S., Ayyubids, Mamluks, and the Latin East in the Thirteenth Century, in: *Mamlūk Studies Review* 2 (1998), S. 1 – 17.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Aufkündigung seines Vertrages mit dem Königreich von Jerusalem kurz vor seinem Tode 689/1290 beschäftigt.[111] Die militärisch bedrängten Kreuzritter – und damit die lateineuropäischen Reiche – suchten ihr Heil in einem Bündnis mit den Īl-Ḫānen. Anhand arabischer Quellen lässt sich sehr schön darstellen, wie diese mongolisch-fränkischen Annäherungen von den Mamluken rezipiert wurden.[112]

Neben den politisch brisanten Kontakten zu den Staaten der Kreuzfahrer und Mongolen existierten selbstverständlich andere Verbindungen zu nicht-mamlukischen Regionen. Zum Beispiel analysiert Urbain Vermeulen einen Brief, den der Schattenkalif al-Mustakfī (reg. 701 – 740/1302 – 1340) im Jahre 706/1307 in den Jemen schickte[113], und Peter M. Holt setzt uns gelehrt über zwei Verträge in Kenntnis, die die Mamluken 689/1290 und 692/1293 mit dem Königreich von Aragon geschlossen haben[114]. Ergänzt wird der letztgenannte Artikel durch die – bedauerlicherweise ziemlich durchwachsene – Studie von Muḥammad Maḥmud an-Naššār über die *ʿAlaqāt mamlakatay Qaštāla wa-Arāğūn bi-salṭanat al-Mamālīk, 1260 – 1341 M/658 – 741 H.* (Kairo 1997). Ein weiteres bisher von der Forschung stiefmütterlich behandeltes Thema sind die Beziehungen zwischen den Mamluken und den Āq-Qoyunlū einerseits und den Mamluken und den Ḏū l-Qadariten andererseits. An dieser Situation hat auch Bernadette Martel-Thoumians Beschreibung der letzten Gefechte des einflussreichen Großemirs Yašbak min Mahdī (st. 885/1480) mit den Turkmenen nichts geändert.[115] Zwar bietet sie uns eine detaillierte und faktenreiche Darstellung des Kriegsverlaufes, doch lässt sie letztlich die entscheidende Frage nach dem Grund für die Unfähigkeit der Araber, der Bedrohung durch die Truppen der Ḏū l-Qadariten und Āq-Qoyunlū in der Zeit von 872/1468 bis 885/1481 Herr zu werden, unbeantwortet.

Bisweilen bot Kairo osmanischen Prinzen, die in ihrer Heimat in Ungnade gefallen waren oder eine Rebellion angezettelt hatten, Schutz.[116] Die Gewährung

111 Holt, P. M., Qalāwūn's Treaty with the Latin Kingdom (682/1283): Negotiations and Abrogation, in: Vermeulen, U./De Smet, D. (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras.* Löwen 1995, S. 325 – 334.

112 Amitai-Preiss, R., Mamluk Perceptions of the Mongol-Frankish Rapproachment, in: *Mediterranean Historical Review* 7 (1992), S. 49 – 65.

113 Vermeulen, U., Une lettre du calife al-Mustakfī à Dāwud b. Yūsuf b. Rasūl (707 A.H.), in: Vermeulen, U./De Smet, D. (Hg.), *Egypt and Syria in the Fatimid, Ayyubid and Mamluk Eras.* Löwen 1995, S. 363 – 371.

114 Holt, P. M., The Mamluk Sultanate and Aragon: The Treaties of 689/1290 and 692/1293, in: *Tārīḫ* 2 (1992), S. 105 – 118.

115 Martel-Thoumian, B., Les dernières batailles du Grand Émir Yašbak min Mahdī, in: Lev, Y. (Hg.), *War and Society in the Eastern Mediterranean, 7th-15th Centuries.* Leiden et al. 1995, S. 301 – 342.

116 Hattox, R. S., Qāytbāy's Diplomatic Dilemma Concerning the Flight of Cem Sultan (1481 – 82), in: *Mamlūk Studies Review* 6 (2002), S. 177 – 190.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

eines solchen Asyls belastete am Ende des 9./15. Jahrhunderts natürlich das ohnehin angespannte Verhältnis zwischen den beiden Großmächten. Beide Parteien führten in dieser Zeit mehrmals gegeneinander Krieg. Leider sind diese militärischen Konfrontationen bisher nicht in einen Gesamtkontext eingeordnet worden. Shai Har-Els Studie über die osmanisch-mamlukische Auseinandersetzung von 890/1485 bis 896/1491[117] geht nicht über David Ayalons These von einem kontinuierlichen Zusammenbruch des mamlukischen Gesellschaftssystems hinaus. Zumindest hat der Autor die zahlreichen und aufgrund ihres Datenreichtums schwer zu überschauenden Chroniken ausgewertet und die oftmals verworrenen Handlungsabläufe rekonstruiert.[118] Schon lange vor dem letzten und entscheidenden Krieg der Mamluken gegen die Osmanen hatte man Kontakt aufgenommen. Unsere Kenntnisse über die Anfänge dieser diplomatischen Annäherungen zwischen den Herrschern aus dem Hause Osman und den Mamlukensultanen sind jedoch spärlich. Rudolf Veselý verdanken wir die Publikation dreier Briefe, die al-Mu'ayyad Šayḫ und Meḥemmed I Čelebī (reg. 805 – 824/1403 – 1421) miteinander ausgetauscht haben.[119] Sie sind in einer Urkundensammlung auf uns gekommen, die Taqī ad-Dīn Abī Bakr b. Ḥiǧǧa (gest. 837/1434) aus den von ihm selbst entworfenen Schriftstücken unter dem Titel *Qahwat al-inšā'* zusammengestellt hat.

Bleiben zu guter Letzt noch die Ṣafaviden: Normalerweise wird davon ausgegangen, dass sich die Mamluken zu Beginn des 16./10. Jahrhunderts keiner größeren Gefahr ausgesetzt sahen als der unmittelbaren Bedrohung durch die Osmanen. Diese Argumentation liegt zwar angesichts der Eroberung Ägyptens und Syriens im Jahre 922/1516 – 17 durch das türkische Heer nahe, doch scheint der osmanische Sieg die Sicht auf die vorausgegangenen Jahrzehnte verstellt zu haben. Die direkte militärische Konfrontation Sultan al-Ġawrīs mit den nordwestlichen Nachbarn hatte sich nämlich erst sehr spät ergeben, eigentlich erst im Zuge der Machtverschiebung im Vorderen Orient nach der historischen Niederlage Šāh Ismā'īls (reg. 907 – 930/1501 – 1524) bei Čāldirān im Jahre 920/1514. Bemerkenswerterweise ging die wirkliche Gefahr für das Mamlukenreich in den Jahren vor dieser Schlacht nicht von den Osmanen, sondern von den sehr viel dominanter auftretenden schiitisch orientierten Proto-Ṣafaviden aus.[120]

117 Shai Har-El, *Struggle for Domination in the Middle East: The Ottoman-Mamluk War, 1485 – 1491.* Leiden et al. 1995.

118 Siehe dazu Clifford, W. W., Rezension zu: Shai Har-El, *Struggle for Domination in the Middle East: The Ottoman-Mamluk War, 1485 – 1491.* Leiden et al. 1995, in: *Mamlūk Studies Review* 5 (2001), S. 219 – 224.

119 Veselý, R., Ein Kapitel aus den osmanisch-mamlukischen Beziehungen: Meḥemmed Çelebi und al-Mu'ayyad Shaykh, in: Baldauf, I./Faroqhi, S. (Hg.), *Armağan. Festschrift für Andreas Tietze.* Prag 1994, S. 241 – 259.

120 Clifford, W. W., Some Observations on the Course of Mamluk-Safavi Relations (1502 – 1516/908 – 922): I+II, in: *Der Islam* 70 (1993), S. 245 – 337.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Wirtschaft

Einen Schlüssel zum Verständnis der Mamlukenzeit stellt die Klärung der weiter oben bereits erwähnten Frage dar, ob der mamlukische Herrschaftsverbund während des 9./15. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Niedergang zu verkraften hatte. Wenn dies der Fall gewesen ist, wann setzte der Zusammenbruch der mamlukischen Wirtschaft ein? Und: Verlief er kontinuierlich oder kann man konjunkturelle Schwankungen ausmachen? Diese Probleme sind in der Forschung schon des Öfteren diskutiert worden, ohne dass man zu einem Konsens gelangt wäre. Sehr prägnant hat der Altmeister der Mamlukenzunft David Ayalon seinen Standpunkt formuliert:[121] 1. Die sichtbaren Anzeichen der ökonomischen Schwierigkeiten setzten viel früher als bisher angenommen ein. Nicht am Ende des 8./14., sondern bereits während der dritten Regierungszeit des Sultans an-Nāṣir Muḥammad b. Qalāwūn deutete sich die kommende Baisse an. 2. Man sollte in diesem Zusammenhang die Behauptung al-Maqrīzīs und einiger seiner Zeitgenossen nicht für bare Münze nehmen, dass das Jahr 806/1403–04 den Wendepunkt der Mamlukengeschichte bedeutete. Die Entwicklungen dieses einen Jahres sind sicherlich ein weiteres Indiz für den schrittweise vollzogenen Niedergang, aber keineswegs sind sie der Auslöser der Misere. 3. Bei der Analyse des ökonomischen Verfalls des Mamlukensultanates gilt es zu berücksichtigen, dass die Historiker der Spätphase des Reiches die Frühzeit der Mamlukenherrschaft zu idealisieren begannen, um sie den Verantwortlichen als Spiegel und Mahnung vor Augen zu halten. Darüber hinaus hat es trotz der fortschreitenden Zersetzung des mamlukischen Gesellschaftssystems offenbar auch Zeiten des konjunkturellen Aufschwungs gegeben. Allerdings wies die Konjunkturkurve auf lange Sicht gesehen kontinuierlich nach unten. 3. Die Rolle der Portugiesen, die am Ende des 9./15. Jahrhunderts im Persischen Golf auftauchten, ist eindeutig überschätzt worden. Sind diese Iberier zwar aus der Geschichte der europäischen Expansion kaum wegzudenken, so hatte jedoch ihre Präsenz im arabisch-persischen Raum vorerst keinen Einfluss auf die ägyptisch-syrische Wirtschaft. 4. Nicht nur die Ökonomie der Mamluken lag darnieder, sondern auch die Armee. Die mamlukischen Truppen verfügten im entscheidenden Augenblick – im Gegensatz zu den Osmanen – nicht über die ‚modernen' Feuerwaffen.

Als einen Grundpfeiler der mamlukischen Wirtschaft kann man das *iqṭāʿ*-System bezeichnen. Umso erfreulicher also, dass Sato Tsugitaka eine erste umfassende Studie über dieses komplexe Verwaltungs- und Finanzinstrument

121 Ayalon, D., Some Remarks on the Economic Decline of the Mamluk Sultanate, in: *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 16 (1993), S. 108–124.

© V&R unipress GmbH, Göttingen